

Familienplanung in Baden-Württemberg

SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen
Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften

LÄNDERBERICHT

BADEN-WÜRTTEMBERG



HERAUSGEBERIN
Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung



Familienplanung in Baden-Württemberg

SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen
Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften

von Cornelia Helfferich, Heike Klindworth †, Sarah Bühler



Vorwort

Die Untersuchungen der Ursachen und Entscheidungsprozesse, wie Frauen und Männer mit den Themen Verhütung, Partnerschaft, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Kinderlosigkeit umgehen, ist seit mehr als 15 Jahren ein Forschungsschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

2011 hat die BZgA die Studie „frauen leben – Familienplanung im Lebenslauf“ in Auftrag gegeben, um Wissen über Familienplanung, insbesondere über Kinderwunsch, ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche bei 20- bis 44-jährigen Frauen zu erhalten. Die umfangreich angelegte Studie wurde zunächst in vier ausgewählten Bundesländern durchgeführt, um Daten für die bedarfsgerechte und passgenaue Ausgestaltung der Beratung und Versorgung im Bereich Familienplanung und Sexualaufklärung zu erhalten. Hierfür wurden von 2011 bis 2014 insgesamt 4.002 Frauen mittels eines standardisierten Fragebogens befragt – davon nahmen 97 Frauen zusätzlich an qualitativen Interviews teil.

Die Ergebnisse sind repräsentativ für Baden-Württemberg, Berlin, Sachsen und Niedersachsen. Die Bundesländer weisen zwar viele übergreifende Gemeinsamkeiten auf, aber auch Unterschiede z. B. bei der Verbreitung nicht ehelicher Schwangerschaften, bei der Gestaltung der Aufgabenteilung in der Familie, bei den Schwangerschaftsabbruchraten oder beim Kinderwunsch. Diese Unterschiede resultieren z. B. aus der spezifischen Zusammensetzung der Bevölkerung, aus regionalen Traditionen sowie aus unterschiedlichen Ausprägungen sozio-ökonomischer Indikatoren wie Armutsquoten oder SGB II-Quoten. Die Befragungen wurden in Mecklenburg-Vorpommern fortgesetzt und werden aktuell in weiteren Bundesländern wie z. B. Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz durchgeführt.

Mit diesem Bericht wird die Sonderauswertung für Baden-Württemberg vorgelegt.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
Köln 2016



Inhalt

1	Einleitung	6
2	Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit	8
3	Familie im Lebenslauf	12
4	Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft	18
5	Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder	20

6 Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche 23

Exkurs: Illustrierende Fallbeispiele

7 Verhütung 34

8 Bilanz im Ländervergleich 38

9 Anhang 39

Eckdaten der Erhebung

Operationalisierung des Bildungsindikators

Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie

Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensusdaten bzw. Registerdaten von Baden-Württemberg

Stichprobenbeschreibung qualitative Teilstudie

Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Das Forschungsteam

Publikationen der BZgA

Online-Informationen zum Projekt



Einleitung

Der Länderbericht „Familienplanung in Baden-Württemberg“ beruht auf einer Sonderauswertung der Studie „frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. Das Sozialwissenschaftliche FrauenForschungsInstitut Freiburg (SoFFI F.) untersuchte in dieser Studie die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und erhob Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20 bis 44-jährigen Frauen. Die Studie wurde im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung außer in Baden-Württemberg in Berlin, in Niedersachsen und in Sachsen durchgeführt. Baden-Württemberg wurde kontrastierend zu den anderen Bundesländern ausgewählt wegen der vergleichsweise guten Indikatoren der sozioökonomischen Lage der Bevölkerung.

Ein „wirtschaftsstarkes“ Bundesland als Hintergrund für Familienplanung

Baden-Württemberg ist sowohl was die Fläche, als auch was die Bevölkerung betrifft, das drittgrößte Bundesland Deutschlands. Baden-Württemberg wächst aufgrund der großen Zahl der Zuzüge. Etwa jede vierte Person hat einen Migrationshintergrund. Baden-Württemberg ist gekennzeichnet durch wirtschaftliche Stärke und Innovationskraft mit hohen Investitionen in Forschung und Entwicklung. Im Vergleich mit anderen Bundesländern schneidet Baden-Württemberg bei einigen Indikatoren der sozioökonomischen Lebensbedingungen besonders gut ab: bei dem verfügbaren Einkommen je Einwohner und Einwohnerin, bei der hohen Erwerbstätigenquote, der niedrigen Erwerbslosen- und Langzeiterwerbslosenquote und der ebenfalls niedrigen SGB II- und Armutsgefährdungsquote.

In Baden-Württemberg wurden im Jahr 2012 mit einer Zufallsstichprobe 1.000 Frauen im Alter von 20 bis 44 Jahren telefonisch mit einem standardisierten Fragebogen befragt. In der Stichprobe sind Kinderlose und Frauen mit einer niedrigen Bildung etwas unterrepräsentiert. 23 Frauen wurden aus den telefonisch Befragten, die jemals eine ungewollte Schwangerschaft ausgetragen oder abgebrochen hatten, ausgewählt. Sie erzählten in einem offenen, qualitativen Interview ihre Lebensgeschichte und speziell die Geschichten ihrer Schwangerschaften mit eigenen Worten.¹

Einige Eckdaten zu sozialen Merkmalen der Befragten²

- Über zwei Drittel nennen ein Haushaltsnettoeinkommen von 2.000 € und mehr, über ein Drittel sogar ein Haushaltsnettoeinkommen von 3.000 € und mehr.
- Das persönliche Einkommen der Befragten ist häufig niedrig.³ Ein Viertel der Befragten verfügt über ein persönliches Nettoeinkommen von unter 500 € monatlich (23,5 %), weitere 26,8 % verdienen zwischen 500 € und unter 1000 €.
- Mehr als ein Drittel der Frauen verfügt über einen hohen Bildungsabschluss (36,9 %), ein weiteres Drittel über eine mittlere (34,3 %) und 17,9 % über eine höhere Qualifikation. Lediglich 10,8 % der Frauen haben eine niedrige Bildungsqualifikation.
- 38,3 % der Befragten sind katholisch, 37,2 % evangelisch und 14,5 % konfessionslos.
- 28,6 % der Befragten haben einen Migrationshintergrund.

Zur Beschreibung der sozialen Unterschiede in der Familienplanung wird vor allem die *Bildung* herangezogen. Die Bildung, die mit den Indikatoren der ökonomischen Situation eng zusammenhängt, hat als Indikator den Vorteil, dass sie stabiler ist und weniger von der Familienbiografie abhängt, verglichen mit dem heutigen persönlichen Einkommen (zur Definition der Bildungsstufen: siehe Anhang). Daher kann berechtigterweise ein Einfluss der Bildung oder der Bildungsaussichten bei den zurückliegenden Schwangerschaften angenommen werden. Die ebenfalls erfragte heutige finanzielle Situation kann dagegen nur schwer in einen eindeutigen ursächlichen Zusammenhang mit zurückliegenden Schwangerschaften gesetzt werden, denn die damalige Situation war möglicherweise eine andere als die heutige. Allerdings kann dann, wenn es um aktuelle Aspekte – Einstellungen, Kinderwunsch, Verhütung – geht, die *subjektive Einschätzung der heutigen finanziellen Situation* als ein grober, aber zuverlässiger Indikator herangezogen werden.⁴ Das ebenfalls erhobene persönliche Einkommen und das Haushaltseinkommen wurden nicht ausgewertet; sie korrespondieren jeweils eng mit der subjektiven Einschätzung.

Statistische Auswertung der standardisierten Befragung

In der Darstellung der Ergebnisse beschränken wir uns weitestgehend auf statistisch signifikante Zusammenhänge bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 % (in den Tabellen und Grafiken mit „*“ gekennzeichnet). Ergebnisse, die nicht signifikant sind, werden mit „n. s.“ kenntlich gemacht.

Die Einstellungen (Kapitel 2), die Aufgabenteilung in der Partnerschaft (Kapitel 4), der Kinderwunsch (Kapitel 5) und das Verhütungsverhalten (Kapitel 7) werden für den Befragungszeitpunkt berichtet. Die Kapitel zu Familie im Lebenslauf (Kapitel 3) und zu ungewollten ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften (Kapitel 6) beziehen sich auf die Auswertung der Angaben zu zurückliegenden Schwangerschaften im Leben der 20- bis 44-jährigen Frauen.

1 Eine Beschreibung der qualitativen Stichprobe findet sich im Anhang.

2 Eine Beschreibung der Stichprobe und nähere Informationen zur Erhebung sowie Hinweise zur Repräsentativität sind im Anhang zu finden.

3 Einordnungen wie z. B. „ein hoher Anteil oder „ein niedriger Anteil“ und Angaben wie „nur“, „viele“ oder „wenige“ wurden durch einen Vergleich mit den Werten anderer Bundesländer gewonnen und sind nicht als absolute Angabe anzusehen.

4 Definition der Bildungsstufen siehe Anhang.

2



Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Frauen in Baden-Württemberg sind erwerbs- und familienorientiert. Dabei hat die Familie Priorität.
- Frauen mit hoher Bildung sind etwas erwerbs- und egalitätsorientierter, Frauen mit niedriger Bildung sind etwas familienorientierter und vertreten eher eine „konservativere“, asymmetrische Aufgabenteilung in der Partnerschaft.
- Wenn es kleine Kinder zu versorgen gilt, stellt sich die überwiegende Mehrheit der befragten Frauen eine Reduzierung der Berufstätigkeit als optimal vor. Ein „modernisiertes Ernährermodell“ wird als Form der Aufgabenteilung von Mann und Frau präferiert (der Mann ist Vollzeit erwerbstätig, die Frau leistet einen Zuverdienst über eine Teilzeitbeschäftigung und ist stärker als der Mann für den Haushalt und – falls Kinder da sind – für Erziehungsaufgaben zuständig).

Doppelorientierung: Beruf und Familie sind wichtig

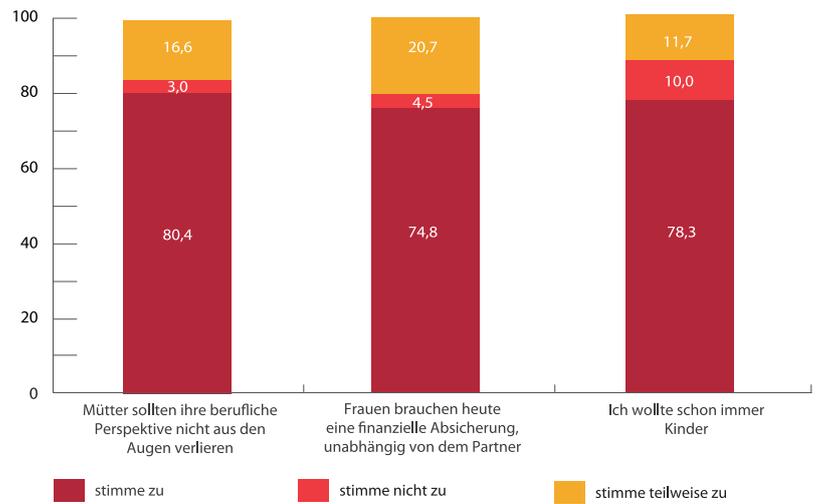
Eine große Mehrheit der 20- bis 44-jährigen Frauen in Baden-Württemberg steht einem Kind oder Kindern in ihrem Leben positiv gegenüber. Ebenso werden von der großen Mehrheit die beruflichen Perspektiven und die eigene Absicherung von Frauen für wichtig gehalten (Abbildung 1).

In diesem Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienorientierung würde – trotz der hohen Bedeutung beruflicher Perspektiven – kaum eine Frau (3,7 %) dem Beruf bzw. ihren beruflichen Plänen Vorrang vor der Familie einräumen. 28,1 % der Frauen sind beide Bereiche – Beruf und Familie – wichtig und sie möchten in keinem der beiden zurückstecken und 40 % geben an, dass sie „in beiden Bereichen sehr anpassungsfähig sind“. 28,2 % wählen aber auch die Option „Vorrang hat meine Familie bzw. meine Familienpläne“.

Die Zeichen stehen auf Vereinbarung von Beruf und Familie durch eine Reduzierung der Erwerbstätigkeit seitens der Mutter: Weder eine vollständige Aufgabe der Erwerbstätigkeit, wenn kleine Kinder zu versorgen sind, noch eine Vollzeit-erwerbstätigkeit in dieser Phase werden als Ideal angesehen (Zustimmung 3,7 % und 5 %). Die überwiegende Mehrheit stellt sich eine Reduzierung der Berufstätigkeit entweder im Sinn einer Erwerbsunterbrechung oder im Sinn einer Teilzeit Erwerbstätigkeit als optimal vor (siehe ausführlicher Kapitel 4).

Dass 57,8 % der Befragten der Aussage zustimmen „Den richtigen Zeitpunkt für ein Kind gibt es nie“ (Ablehnung: 19,5 %, teilweise Zustimmung: 22,7 %), lässt sich als Ausdruck der Schwierigkeiten der Familien- als Lebensplanung verstehen, die sich aus der Doppelorientierung ergeben.

Abbildung 1
Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %)



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg

Bildung macht einen Unterschied, die finanzielle Situation nicht

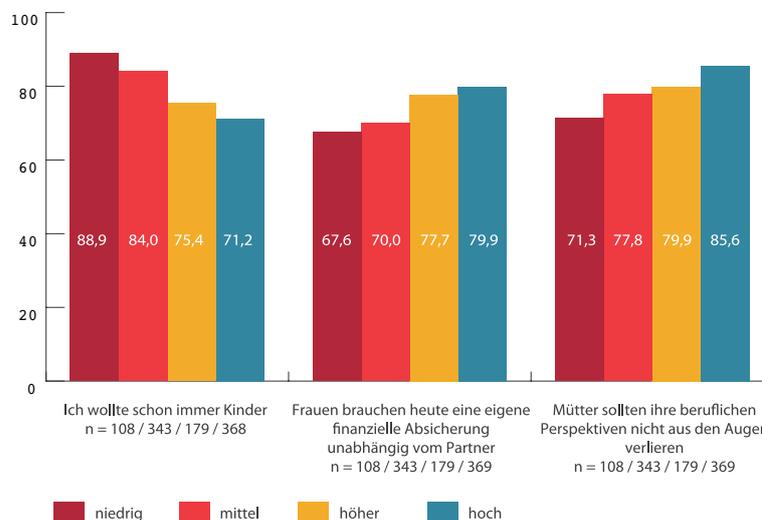
Die Zustimmung zu den drei Aussagen in Abbildung 1 ist nicht von der finanziellen Situation, wohl aber von der Bildung der Befragten abhängig. Je niedriger die Qualifikation ist, desto stärker ist in dem Spannungsfeld von Kindern und Beruf die Kinderorientierung ausgeprägt, je höher die Qualifikation, desto stärker die Berufsorientierung (Abbildung 2).

Dass es den richtigen Zeitpunkt für ein Kind nie gibt (siehe oben), ist eine „generalisierte Überzeugung“. Frauen teilen diese Meinung unabhängig von Bildung und finanzieller Situation.

In welchem Umfang sollen Mütter erwerbstätig sein? Einstellungen zu den Geschlechterrollen

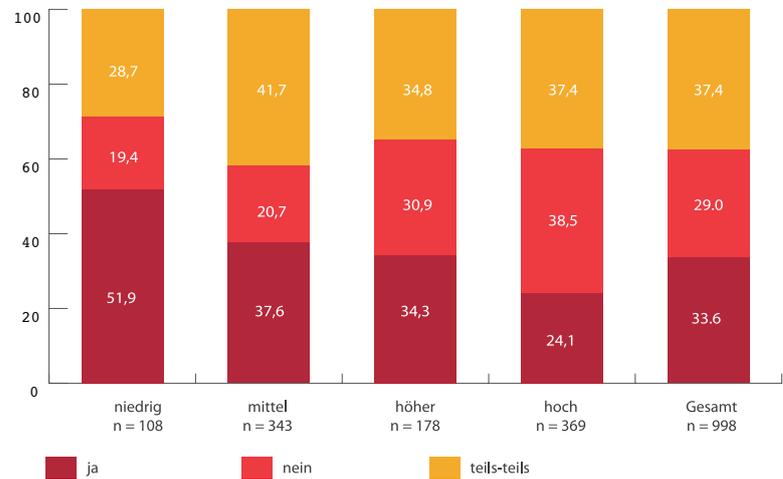
Ein Drittel der Frauen vertritt die Meinung, dass der Mann Alleinernährer sein sollte, und 16,8 % finden, dass die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet. Diese eher konservativen Haltungen zur Aufgabenteilung in der Familie sind bei niedrig qualifizierten Befragten deutlich verbreiteter als bei hochqualifizierten Frauen (Abbildung 3 und 4). Letztere sprechen sich dagegen etwas häufiger dafür aus, dass ein Mann weniger arbeiten sollte, wenn die Kinder klein sind. Allerdings ist dies auch bei ihnen keine Mehrheitsmeinung. Insgesamt sind mehr als die Hälfte der Frauen unsicher bei der Frage, ob der Mann seine Arbeitszeit reduzieren soll, wenn kleine Kinder zu versorgen sind (56 %).

Abbildung 2
 Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit – nach Bildung (in %)*



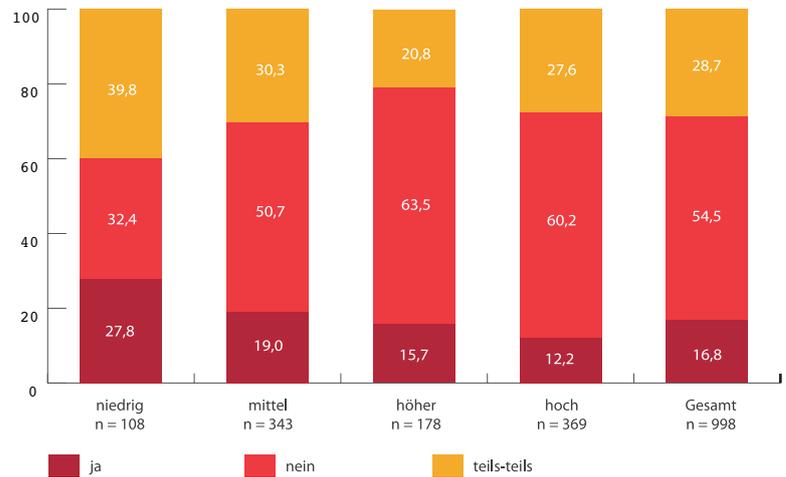
Quelle: BZgA, Datensatz „Frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
 * signifikante Bildungsunterschiede bei allen drei Items
 Fehlende Prozente zu 100 % = Antwortanteil „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“

Abbildung 3
Einstellungen zum Erwerbsumfang von Vätern – nach Bildung (in %)*
*Ein Mann sollte in der Lage sein, soviel Geld zu verdienen,
dass die Partnerin nicht dazuverdienen muss*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
* = signifikante Bildungsunterschiede

Abbildung 4
Einstellungen zum Erwerbsumfang von Müttern – nach Bildung (in %)*
*Die Erziehung der Kinder leidet,
selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
* = signifikante Bildungsunterschiede

3

»» Familie im Lebenslauf

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Es gibt in Baden-Württemberg Unterschiede nach Bildung, was die Kinderzahl, Kinderlosigkeit und Alter bei der ersten Geburt angeht. Ein gutes Fünftel der 35- bis 44-jährige Frauen mit hoher Bildung ist kinderlos. Knapp ein Drittel der 35- bis 44-jährigen Frauen mit niedriger Bildung hat drei und mehr Kinder.
- Frauen mit hoher Bildung bekamen ihr erstes Kind später. Je jünger die Mütter bei der ersten Geburt waren, desto niedriger ist ihre aktuelle Qualifikation und desto schlechter ist ihre aktuelle finanzielle Situation. Es bleibt dabei offen, ob die niedrige Bildung und das niedrige Einkommen Ursache oder Folge früher Mutterschaft waren.
- Wer verheiratet ist, hat meist auch Kinder; wer Kinder hat, ist meist auch verheiratet.
- Finanziell am besten gestellt sind die Frauen in einer nichtehelichen Partnerschaft ohne Kinder und die verheirateten Frauen ohne Kinder. Die alleinerziehenden Mütter bewerten ihre finanzielle Situation mehrheitlich als negativ.

In der Altersspanne 20 bis 44 Jahre finden sich sowohl jüngere Frauen, die die Familienphase noch nicht bzw. gerade erst gestartet haben, als auch ältere, deren Kinderzahl näher an der endgültigen Kinderzahl liegt, da sie sich dem Ende der reproduktiven Phase nähern. Daher werden hier die Frauen, die zwischen 20 und 34 Jahre sind, und die Frauen, die 35 Jahre und älter sind, unterschieden. 34 Jahre ist eine Altersgrenze, in der die meisten – auch Akademikerinnen, die später das erste Kind bekommen – die Ausbildung abgeschlossen und eine mögliche Familiengründung überwiegend umgesetzt haben. Um die Kinderzahl von Frauen in Baden-Württemberg zu ermitteln, ist es deshalb sinnvoll, die ältere Kohorte in den Blick zu nehmen.

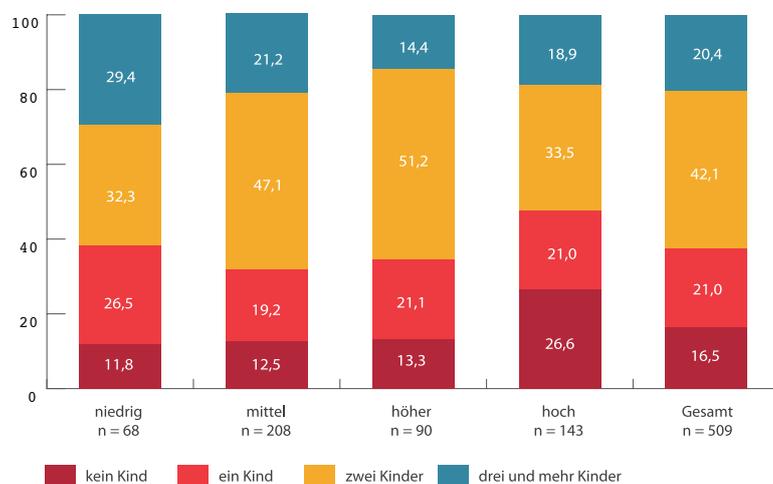
Die Prozesshaftigkeit der Familienbildung im Lebenslauf kann abgebildet werden, indem außerdem das durchschnittliche Heiratsalter und das Alter bei der Geburt des ersten Kindes dargestellt und die Lebensformen der Frauen, die zwischen 20 und 34 Jahre sind, und der Frauen über 34 Jahre verglichen werden.

Die Kinderzahl bei Frauen über 34 Jahren: Akademikerinnen sind häufiger kinderlos

Im Alter von über 34 Jahren ist die überwiegende Mehrheit der Frauen verheiratet und hat Kinder (69,7 %). Im Durchschnitt haben die über 34-jährigen Befragten 1,7 Kinder. Die meisten Frauen über 34 Jahre haben zwei Kinder (42,1 %), jeweils etwa ein Fünftel hat ein Kind (21 %) oder drei und mehr Kinder (20,4 %) und insgesamt 16,5 % der Frauen sind (noch) kinderlos.

Ein gutes Viertel der 35- bis 44-jährigen Frauen mit hoher Bildung sind kinderlos, und damit mehr als doppelt so viele Frauen als in den niedrigeren Bildungsgruppen. Frauen mit niedriger Bildungsqualifikation haben hingegen vergleichsweise häufig drei oder mehr Kinder (Abbildung 5).

Abbildung 5
Kinderzahl der 35- bis 44-jährigen Frauen – nach Bildung (in %)*



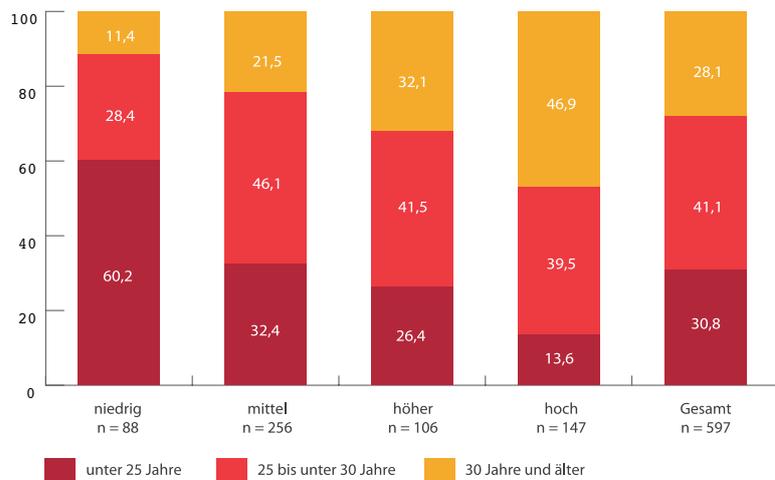
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
Filter: 35- bis 44-jährige Frauen
* = signifikante Bildungsunterschiede

Das Alter bei der ersten Geburt: Frühe Mutterschaft, niedrige Bildung und eine schlechte finanzielle Situation gehen zusammen

Der größte Anteil aller befragten Mütter bekam ihr erstes Kind im Alter von 25 bis unter 30 Jahren (durchschnittliches Alter: 27,3 Jahre). Dies gilt unabhängig von Bildung und Einkommen. Abbildung 6 zeigt aber deutlich: Mit zunehmender Bildung wurde der Übergang in die Elternschaft in ein höheres Lebensalter aufgeschoben.

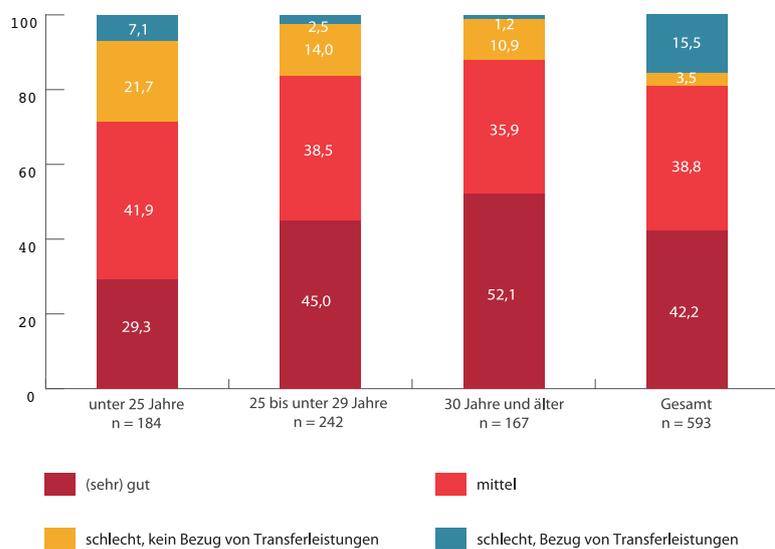
Möglicherweise hat eine frühe Mutterschaft auch die Chance auf eine qualifizierte Erwerbstätigkeit gemindert. Jedenfalls wird die aktuelle finanzielle Situation umso schlechter eingeschätzt, je jünger die Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes war (Abbildung 7). Ähnliche Zusammenhänge gelten nicht nur für das junge Alter bei der ersten Geburt, sondern für die Geburt des ersten Kindes in einer nicht konsolidierten beruflichen Situation: Von den Befragten, die ihr erstes Kind bekamen, bevor sie eine Festanstellung hatten, geben nur 18,2 % an, dass es ihnen aktuell finanziell (sehr) gut geht, 36,4 % bewerten ihre finanzielle Situation als negativ. Bei den Frauen, die eine Festanstellung hatten, bevor ihr erstes Kind zur Welt kam, dreht sich dieses Bild um (45,8 % finanziell (sehr) gut versus 15,6 % negativ).

Abbildung 6
 Alter bei Geburt des ersten Kindes – nach Bildung (in %)*



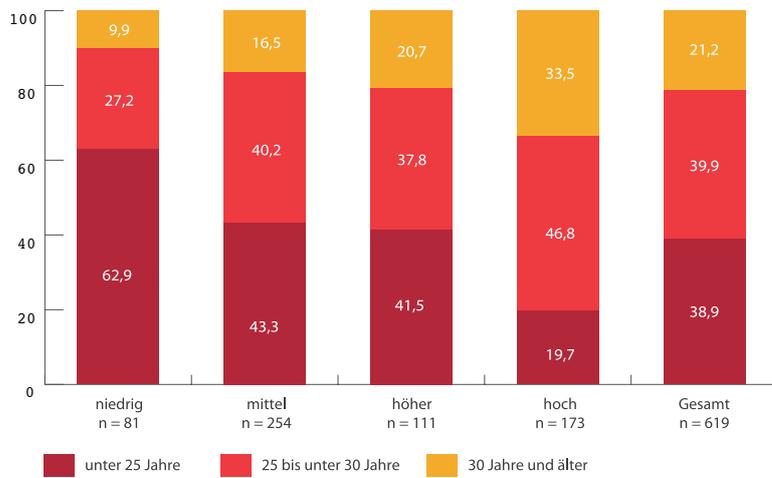
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
 Filter: Mütter
 * = signifikante Bildungsunterschiede

Abbildung 7
 Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation – nach Alter bei erster Geburt (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Niedersachsen
 Filter: Mütter
 * = signifikante Altersunterschiede

Abbildung 8
Alter bei erster Eheschließung – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
Filter: jemals verheiratete Frauen
* = signifikante Bildungsunterschiede

Wer verheiratet ist, hat meist auch Kinder und umgekehrt

Je höher die Bildung, desto später wurde auch geheiratet (durchschnittliches Erstheiratsalter: 26 Jahre; Abbildung 8).

Während niedrig qualifizierte Frauen bei der ersten Eheschließung im Durchschnitt 23,3 Jahren alt waren, liegt dieses Alter bei Frauen mit hoher Bildungsqualifikation fünf Jahre höher (28,1 Jahre, mittlere Bildung: 25,5 Jahre, höhere Bildung: 26 Jahre).

Kinder zu haben und verheiratet zu sein – das gehört zusammen. Wer mit dem Partner gemeinsame Kinder hat, ist meist (93,8 %) verheiratet und umgekehrt haben 83,9 % der verheirateten Frauen gemeinsame Kinder mit ihrem Ehepartner (Gesamtstichprobe). Entsprechend selten sind Paare mit gemeinsamen Kindern, die nicht verheiratet sind oder nicht zusammen leben. Die allein stehenden Frauen und diejenigen, die in einer Partnerschaft mit getrennten Haushalten leben, sind überwiegend (noch) kinderlos (77,4 % respektive 88,7 %). Frauen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften haben zwar häufiger Kinder, doch fällt der entsprechende Anteil mit 39,8 % deutlich niedriger aus als bei den verheirateten Frauen.

Der Anteil an konventionellen Lebensformen (Ehen mit Kindern) an allen Lebensformen fällt umso höher aus, je niedriger die Bildung der Frauen ist (Abbildung 9 und 10, altersdifferenziert). Er steigt von 35,5 % bei den Frauen mit hoher Bildung auf 66,7 % bei denjenigen mit niedriger Qualifikation (berechnet auf die Gesamtstichprobe, unabhängig vom Alter). Der Anteil an unkonventionellen Lebensformen (nicht verheiratete, zusammenlebende Paare und Alleinstehende jeweils mit Kindern) ist aber bei den höher und hoch Qualifizierten nicht verbreiteter. Sie sind – vor allem in jüngeren Jahrgängen – eher kinderlos.

Ein Vergleich der Lebensformen der Frauen bis 34 Jahre und der Frauen über 34 Jahre

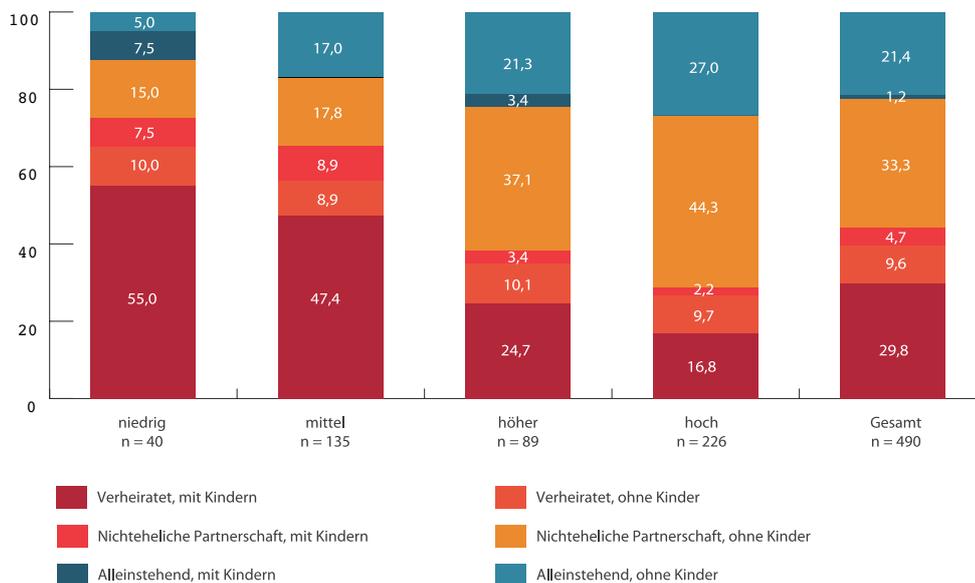
Im Alter von unter 35 Jahren sind höher und hoch qualifizierte Frauen deutlich seltener verheiratet und haben seltener Kinder, entsprechend häufiger leben sie in unverbindlicheren Partnerschaftsformen (nichteheliche Lebensgemeinschaften und Partnerschaften) und haben keine Kinder oder sind häufiger alleinstehend und kinderlos (Abbildung 9). Im Vergleich von Abbildung 9 und Abbildung 10 wird deutlich, dass sich bei den 35- bis 44-jährigen Frauen höher und hoch gebildeten Frauen hinsichtlich der Familienentwicklung nochmal einiges verändert. Der Anteil der verheirateten Frauen mit Kind ist nun bei den höher und bei den hoch gebildeten Frauen deutlich größer. Die großen Bildungsunterschiede aus Abbildung 10 sind deutlich geringer geworden.

Alleinerziehende in einer schlechten finanziellen Situation⁵

Frauen in einer nichtehelichen Partnerschaft ohne Kinder und verheiratete Frauen ohne Kinder schätzen ihre finanzielle Situation am häufigsten als (sehr) gut ein (58,1 % respektive 53,6 %). Aber auch fast die Hälfte der verheirateten Frauen mit Kindern (45,7 %) bewertet ihre finanzielle Situation als (sehr) gut. Hingegen sind es unter den alleinerziehenden Müttern nur 12,5 %, die zu dieser Einschätzung kommen. Hier wird die finanzielle Situation mehrheitlich (59,4 %) negativ beurteilt. Die subjektive Einschätzung der finanziellen Situation von Müttern allgemein ist unabhängig von der Kinderzahl bzw. die Kinderzahl unabhängig von der finanziellen Situation.

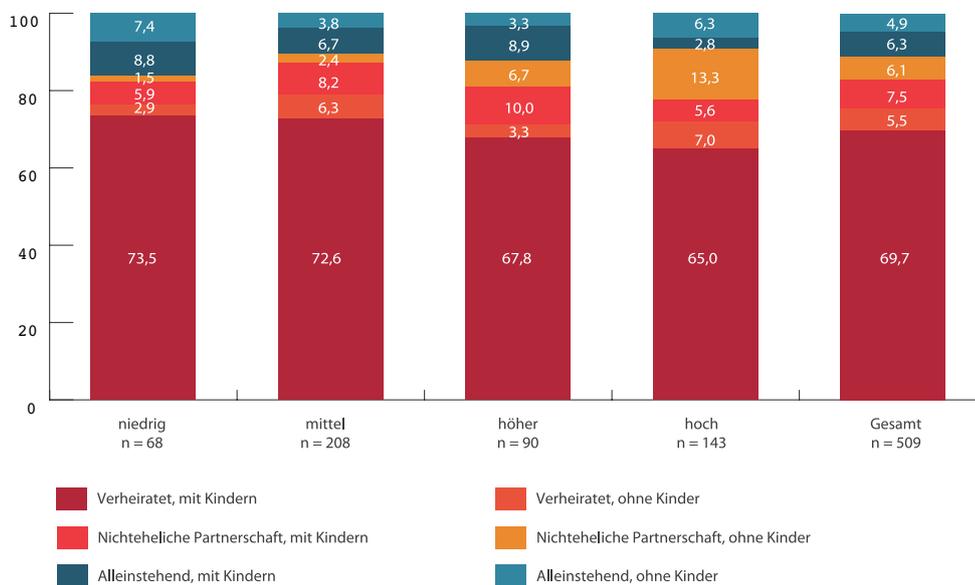
⁵ Hier wurde nur für Frauen über 34 Jahren gerechnet.

Abbildung 9
Lebensformen mit und ohne Kinder bei unter 35-jährigen Frauen – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
Filter: Befragte im Alter von unter 35 Jahren
„Alleinstehend“ = ohne Partnerschaft
* = signifikante Bildungsunterschiede; 29,2% der Zellen haben eine erwartete Häufigkeit unter 5%

Abbildung 10
Lebensformen mit und ohne Kinder bei 35- bis 44-jährigen Frauen – nach Bildung (in%)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
Filter: Befragte im Alter von unter 35 Jahren
„Alleinstehend“ = ohne Partnerschaft
* = signifikante Bildungsunterschiede; 25% der Zellen haben eine erwartete Häufigkeit unter 5%

4



Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Mütter von Kindern unter elf Jahren sind überwiegend maximal Teilzeit beschäftigt und ihr Partner arbeitet in der Regel Vollzeit.
- Bei hoch qualifizierten Frauen ist die Kluft zwischen den egalitären Einstellungen und der asymmetrischen Praxis der Aufgabenteilung besonders groß: Entgegen ihren Idealvorstellungen arbeitet der Mann selten weniger als Vollzeit und für den Haushalt und die Kinderbetreuung sind mehrheitlich sie selbst zuständig.

Erwerbstätigkeit von Müttern

Mütter mit Kindern unter elf Jahren arbeiten im Durchschnitt 20,2 Stunden in der Woche. Die nach Bildung unterschiedlichen Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern (Kapitel 2) lassen erwarten, dass sich auch die faktische Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter elf Jahren unterscheidet. Dies ist jedoch nicht der Fall⁶: Es gibt keine signifikanten Unterschiede. Auch ein Zusammenhang zwischen der finanziellen Lage und dem Erwerbsumfang der Mütter ist nicht zu erkennen.

Im Beziehungsalltag wird die bekannte Asymmetrie, was den Erwerbsumfang von Müttern und Vätern angeht, gelebt: Während die Mütter von Kindern unter elf Jahren überwiegend (91,3 %) maximal Teilzeit beschäftigt sind (Tabelle 1), arbeiten ihre Partner in der Regel Vollzeit (93,1 %), und das unabhängig davon, über welchen Bildungsabschluss die Frauen verfügen.

Kinderlose Paare sind häufiger egalitär in der Aufteilung der Hausarbeit verglichen mit Partnerschaften mit (kleinen) Kindern. In den festen Partnerschaften kinderloser Frauen sind zu 59,9 % beide Partner gleichermaßen für den Haushalt zuständig und zu 40,1 % eher die Befragte⁷. Ist mindestens ein Kind unter elf Jahren zu versorgen, dreht sich das Zahlenverhältnis um: Nur noch in 23,9 % der Fälle sind beide Partner gleichermaßen für Haushalt und Kindererziehung zuständig und zu 76,1 % eher die Frau. Mit dem ersten Kind kehrt eine konventionelle Aufgabenteilung ein.

Bei hochqualifizierten Müttern von mindestens einem Kind unter elf Jahren entspricht nicht nur der Erwerbsumfang von Frau und Mann, sondern auch die Aufteilung der Haus- und Erziehungsarbeit nicht den in Kapitel 2 beschriebenen egalitäreren Einstellungen. Unabhängig von der Bildung ist die Befragte mehrheitlich für die Familienarbeit zuständig.

Tabelle 1
Erwerbsumfang der Mütter von mindestens einem Kind unter elf Jahren (in %)

Erwerbsumfang	n = 460
nicht erwerbstätig	27,6
1-14 Std.	20,4
15-34 Std.	43,5
35 Std. und mehr	8,7
Gesamt	100

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg

Die erwarteten Bildungsunterschiede bezogen auf egalitäre bzw. konservative Einstellungen aus Kapitel 2 korrespondieren aber bei kinderlosen Frauen mit entsprechenden Unterschieden der Aufteilung der Hausarbeit. Je höher die Bildung der kinderlosen Frauen, umso egalitärer ist die Partnerschaft bezogen auf die Verantwortung für den Haushalt. Der Anteil an Partnerschaften, in denen beide gleichermaßen zuständig sind, steigt von 41,2 % bei Frauen mit mittlerer Bildung auf 65,5 % bei denen mit hoher Qualifikation.⁸

6 Für die Auswertung wurden an dieser Stelle die Stichproben der niedrig (n = 59) und mittel (n = 187) qualifizierten Frauen zusammengefasst, damit die Stichprobe eine aussagekräftige Größe erhält.

7 Die wenigen Fälle, in denen der Partner eher für den Haushalt (und die Kinderbetreuung) zuständig ist, wurden aus der Betrachtung ausgeschlossen. Bei den kinderlosen Partnerschaften sind dies lediglich n=7 Partner, bei den Müttern mit Kindern unter 11 Jahren nur n=1.

8 Kinderlose Frauen mit niedriger Bildung werden hier aufgrund der geringen Fallzahl nicht berücksichtigt.

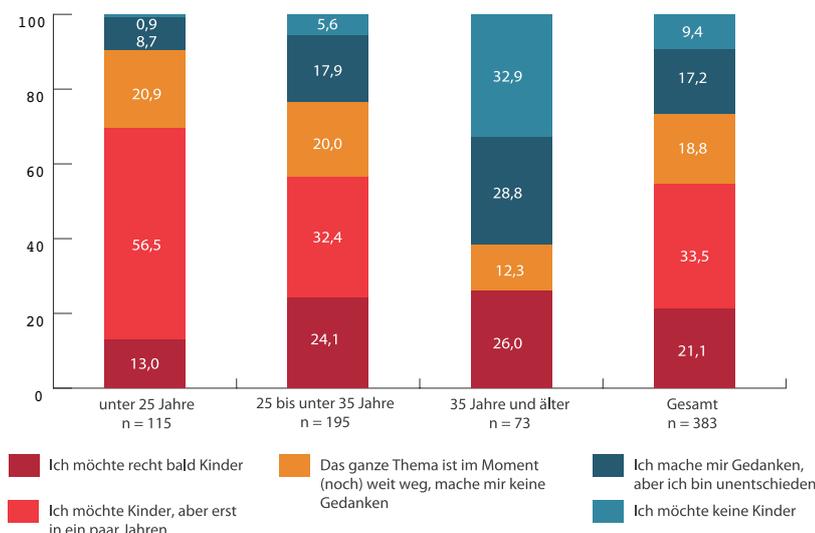
5

»» Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Nur ein Zehntel der kinderlosen 20- bis 44-jährigen Frauen spricht sich gegen Kinder aus.
- Die große Mehrheit der Mütter, die bereits zwei oder mehr Kinder haben, und zwei Fünftel der Mütter von einem Kind wollen kein weiteres Kind.
- Gründe gegen ein zweites Kind sind neben dem Alter eine Erwerbstätigkeit im Umfang von 15 Stunden oder mehr in der Woche.
- Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern sind bei jüngeren, kinderlosen Frauen vor allem eine fehlende berufliche und finanzielle Konsolidierung und eine schwierige Partnerschaftssituation, bei Müttern mit einem Kind das Alter und bei den Müttern mit zwei oder mehr Kindern die abgeschlossene Familienplanung.

Abbildung 11
Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen – nach Alter (in %)*



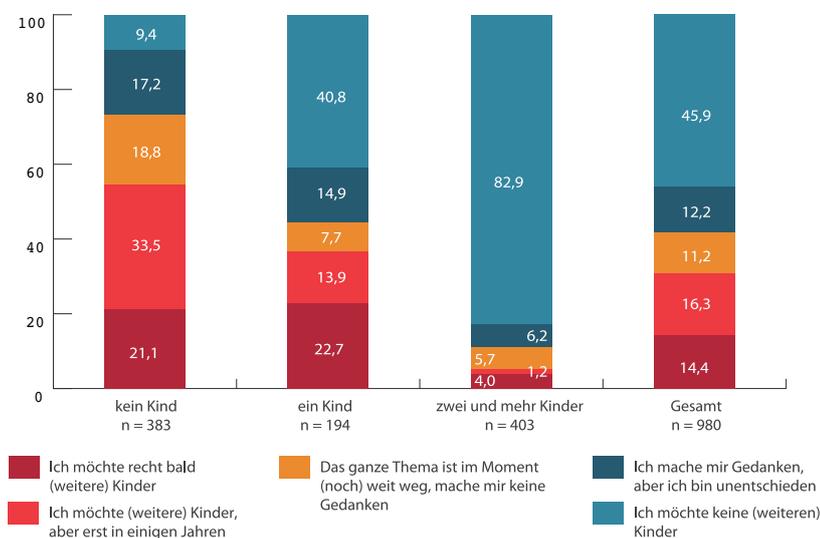
Quelle: Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20-bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
Filter: Kinderlose
*signifikante Gruppenunterschiede

Kinder ja, aber nicht zu früh

Nur ein Zehntel der zum Zeitpunkt der Befragung kinderlosen Frauen – und damit vergleichsweise wenige – spricht sich grundsätzlich gegen Kinder aus. Es sind vor allem die älteren Kinderlosen, die auch keine Kinder mehr möchten. Kinderlose Frauen im Alter von 20 bis 24 Jahren möchten überwiegend „ein Kind, aber erst in einigen Jahren“. Zwischen 25 und 34 Jahren wollen die meisten recht bald Kinder. Über 34 Jahre lässt der Wunsch nach einem Kind nach und die Mehrheit spricht sich gegen ein Kind aus (Abbildung 11).

Die überwiegende Mehrheit der Mütter, die bereits zwei oder mehr Kinder haben, hat die Familienplanung abgeschlossen und möchte keine weiteren Kinder. Bei den Müttern mit einem Kind fällt dieser Anteil deutlich niedriger aus, liegt aber immer noch bei zwei Fünftel (Abbildung 12).

Abbildung 12
Aktueller Kinderwunsch – nach Kinderzahl (in%)*



Quelle: Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20-bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
Filter: Kinderlose
*signifikante Gruppenunterschiede

Bekannt ist, dass überwiegend zwei Kinder als ideale Familiengröße angesehen werden. Bei der Prüfung warum Frauen diesem Ideal entgegen kein zweites Kind wollen, stellen sich das Erwerbengagement und das Alter als Gründe heraus. Es sind häufiger Frauen über 34 Jahre und Vollzeit erwerbstätige Mütter von (nur) einem Kind, die sich explizit gegen ein zweites Kind aussprechen. So sprechen sich fast zwei Drittel der über 34-jährigen Mütter von einem Kind gegen weitere Kinder aus (64,8 %), bei den jüngeren 20- bis 34-jährigen Müttern sind es hingegen nur 12,4 %. Und Frauen, die 15 Stunden oder mehr in der Woche arbeiten, möchten deutlich seltener recht bald oder in einigen Jahren ein zweites Kind verglichen mit geringfügig oder nicht erwerbstätigen Müttern (26,5 % versus 51,3 %). Während letztere die Familiengröße zu 29 % auf ein Kind beschränken möchten, sind es bei den Frauen, die 15 Stunden oder mehr erwerbstätig sind, 48,7 %.

Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern

Bestimmte Voraussetzungen sollten erfüllt sein, bevor (weitere) Kinder kommen. Was im Einzelnen dafür spricht, die Familiengründung bzw. -erweiterung aufzuschieben oder dieser ambivalent bzw. ablehnend gegenüberzustehen, hängt von der Kinderzahl ab. Die meist noch jüngeren kinderlosen Frauen argumentieren vor allem mit einer fehlenden beruflichen oder finanziellen Konsolidierung (inklusive einer noch nicht abgeschlossenen Berufsausbildung) und einer schwierigen Partnerschaftssituation (inklusive dem Fehlen eines festen Partners), aber auch mit der schwierigen Vereinbarkeit von Beruf(splänen) und Familie.

Bei den Müttern zeigt sich wieder die zentrale Bedeutung des Lebensalters. Ein „zu alt“ für weitere Kinder ist bei den Müttern von einem Kind der am häufigsten, bei Frauen mit zwei oder mehr Kindern der am zweithäufigsten genannte Grund gegen weitere Kinder. Bei Müttern mit zwei oder mehr Kindern ist die „abgeschlossene Familienplanung“ erwartungsgemäß der meistgenannte Grund gegen eine Familienerweiterung. Bei den Müttern von einem Kind folgt nach dem zu hohen Alter die „berufliche oder finanzielle Unsicherheit“ als Argument, sowie die „schwierige Vereinbarkeit von Beruf(splänen) und Familie“ als Argumente.

Tabelle 2
 Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern – nach Kinderzahl (in %)

Gründe gegen (weitere) Kinder bzw. für den Aufschub des Kinderwunsches	Kinderzahl			
	kein Kind n = 227	ein Kind n = 134	zwei oder mehr Kinder n = 364	Gesamt n = 725
berufliche und finanzielle Unsicherheit*	45,8 (1)	27,6 (2)	21,2 (3)	30,1
zu alt*	6,2	37,3 (1)	40,9 (2)	29,4
abgeschlossene Familienplanung*	3,1	10,5	46,4 (1)	26,2
schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie (n. s.)	21,6	23,1 (3)	18,7	20,4
schwierige Partnerschaftssituation*	30,4 (3)	14,9	4,7	14,6
in Ausbildung / im Studium*	39,7 (2)	2,2	1,1	13,4

Quelle: BZgA, Datensatz „Frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
 Mehrfachnennungen möglich
 Die drei meistgenannten Gründe sind durch die eingeklammerten Zahlen gekennzeichnet.
 * = signifikante Gruppenunterschiede

6

»» Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Ein gutes Viertel der Befragten war mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger (Berechnung auf Frauen).
- Knapp jede dritte aller im Leben der Befragten eingetretenen Schwangerschaften war unbeabsichtigt und, darin enthalten, jede Siebte ungewollt eingetreten (Berechnung auf Schwangerschaften).
- Zwei von drei ungewollten Schwangerschaften wurden ausgetragen.
- Die Wahrscheinlichkeit, dass eine eingetretene Schwangerschaft ungewollt war, ist abhängig vom Alter bei dem Eintritt der Schwangerschaft und von der Lebenssituation.
- Die Schwangerschaftsabbrüche lagen mehrheitlich vor der (möglichen) Geburt des ersten Kindes und dienten faktisch dem Aufschub der Familiengründung.
- Der wichtigste Grund eine ungewollte Schwangerschaft abzubrechen, war eine schwierige Partnerschaftssituation.

Die Studie nutzt die in der internationalen Forschung übliche Unterteilung in Schwangerschaften, die zu früh eintraten („gewollt, aber später“), die „ungewollt“ waren oder bei denen der Kinderwunsch „unentschieden“ war. „Unbeabsichtigt“ ist der Oberbegriff für alle Formen nicht auf den Zeitpunkt hin gewollter Schwangerschaften. Abgebrochene Schwangerschaften wurden als „ungewollt“ eingestuft (zur ausführlichen Begründung siehe Abschlussbericht der Studie „frauen leben 3“).

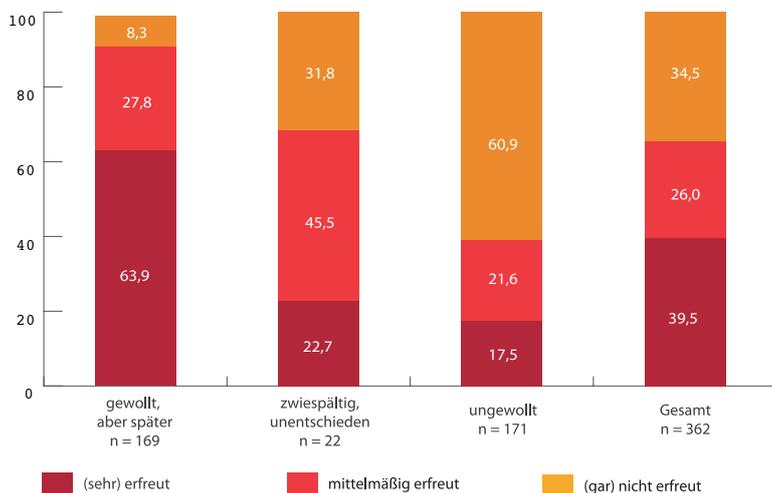
Berechnung auf Befragte: Insgesamt waren 27,2 % der befragten Frauen mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger. Explizit ungewollte Schwangerschaften werden von 13,7 % der Teilnehmerinnen berichtet. Insgesamt 5,2 % aller Befragten (n=51) berichten, dass sie schon einmal in ihrem Leben eine Schwangerschaft abgebrochen hatten (Lebenszeitprävalenz, davon hatten sechs Frauen zwei und eine Frau drei Abbrüche erlebt). Werden die Frauen, die noch nie schwanger waren, aus der Betrachtung ausgeschlossen, liegt der Anteil der Frauen mit einer Abbrucherfahrung bei 8,3 %.

Abbildung 13
Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
Berechnung auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften

Abbildung 14
Reaktion auf die unbeabsichtigt eingetretenen Schwangerschaften (in %)*



Berechnung auf Schwangerschaften: 14,2 % aller (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Befragten waren ungewollt, 14,1 % sollten später eintreten. 69,8 % waren auf den Zeitpunkt hin gewollt eingetreten. 4,9 % aller Schwangerschaften wurden abgebrochen (n=59). Berechnet auf alle ungewollt eingetretenen Schwangerschaften beträgt der Anteil abgebrochener Schwangerschaften 34,5 %. Damit wurden zwei von drei ungewollten Schwangerschaften ausgetragen.

Die Studie „frauen leben 3“ zeigt, dass auch aus einer ungewollt eingetretenen Schwangerschaft in einem gewissen Maß ein gewolltes Kind werden kann: 17,5 % der ungewollten Schwangerschaften wurden nach ihrem Eintritt freudig begrüßt⁹ (berechnet auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften). Für Schwangerschaften, die gewollt waren, aber später hätten eintreten sollen, gilt dies in noch höherem Maß (63,9 %) (Abbildung 14).

9 Erhoben mit einer 6-stufigen Skala: „sehr erfreut“ = 1 und „erfreut“ = 2 werden als „(sehr) erfreut“ zusammen-gefasst, die Stufen 3 bis 4 werden als „etwas erfreut“ gebündelt und die Stufen 5 bis 6 als „(gar) nicht erfreut“.

31,4 %¹⁰ der unbeabsichtigten Schwangerschaften waren unter Verhütung eingetreten, bei 68,6 % war nicht verhütet worden. Unbeabsichtigte Schwangerschaften, die unter Verhütung eingetreten waren, wurden mit 29,8 % seltener freudig begrüßt als Schwangerschaften, bei denen Verhütung unterlassen worden war (44 %). Verhütung ist zwar ein Zeichen der Absicht nicht schwanger zu werden, aber sie kann eine – dann unbeabsichtigte – Schwangerschaft nicht zu 100 % verhindern.

Insgesamt machen diese Zahlen deutlich, dass nicht jede ungewollt oder allgemeiner unbeabsichtigt eingetretene Schwangerschaft ein Problem sein muss. Man spricht auch von Inkonsistenzen, wenn die Intention (kein Kinderwunsch) einerseits und das Verhalten (keine Verhütung) und die Reaktion (freudiges Begrüßen) andererseits nicht übereinstimmen. Inkonsistenzen sind unter den unbeabsichtigten Schwangerschaften eher die Regel als die Ausnahme.

**Das richtige Alter für Kinder:
Nicht zu jung**

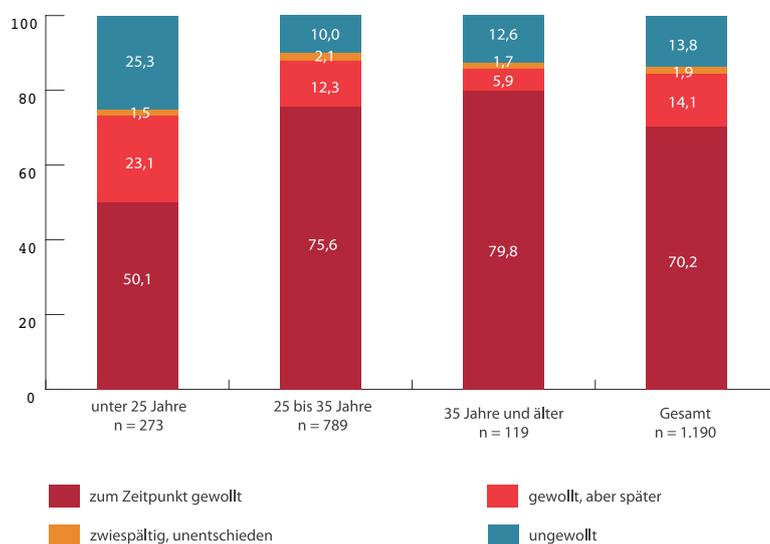
Kinder sollen nicht zu früh kommen – dieses Leitmotiv der Familienplanung trägt auch in Baden-Württemberg. Waren die Frauen unter 25 Jahre alt, traten besonders häufig ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaften, die erst zu einem späteren Zeitpunkt angedacht waren, ein. Dies ging ab einem Alter von 25 Jahren bei Eintritt der Schwangerschaft um die Hälfte zurück (Abbildung 15).

Ergänzend besagt auch die Prüfung der zeitlichen Lagerung des ersten (und meist einzigen, siehe oben) Abbruchs, dass zu früh eingetretene Schwangerschaften bzw. eine zu frühe Familiengründung eher als Problem gesehen wird als eine späte Mutterschaft. Schwangerschaftsabbrüche lagen zu 66 % vor der Geburt des ersten Kindes und kamen somit einem Aufschub der Familiengründung gleich. Bei knapp einem Viertel der abbrucherfahrenen Frauen entsprach der Abbruch dem Aufschub

des (möglichen) zweiten Kindes und bei weiteren 10 % lag der erste Abbruch nach der Geburt des zweiten Kindes. Im Mittel waren die Frauen beim ersten Abbruch 24,3 Jahre alt.

Für alle Schwangerschaften wurde die Lebenssituation erfragt, in der sie eingetreten waren. Geprüft wurde, ob das Vorliegen eines bestimmten Situationsmerkmals die Wahrscheinlichkeit erhöhte, dass die Schwangerschaft ungewollt eintrat und dass eine ungewollte Schwangerschaft abgebrochen wurde. Aufgrund der kleinen Fallzahl der Abbrüche können nur die häufig genannten Situationsmerkmale und die Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch berichtet werden. Dem Hauptbericht kann entnommen werden, dass es spezifische Bedingungskonstellationen für Schwangerschaften in jungem (unter 25 Jahre), mittlerem (25 bis 34 Jahre) und höherem Alter (35 Jahre und älter) gibt, die hier ebenfalls wegen der kleinen Fallzahlen nicht nachgebildet werden können.

Abbildung 15
Schwangerschaftsintention – nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (in %)¹*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
 1 Alter bei Geburt oder bei Schwangerschaftsabbruch; aufgrund der kleinen Feldbesetzung wurde eine Gruppierung in drei Altersgruppen vorgenommen.
 Berechnet auf alle ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften
 * = signifikante Altersunterschiede

10 Aufgrund der größeren Fallzahl bezieht sich der folgende Abschnitt auf unbeabsichtigte Schwangerschaften, anstatt auf ungewollte Schwangerschaften.

Schwierige Partnerschaftssituation

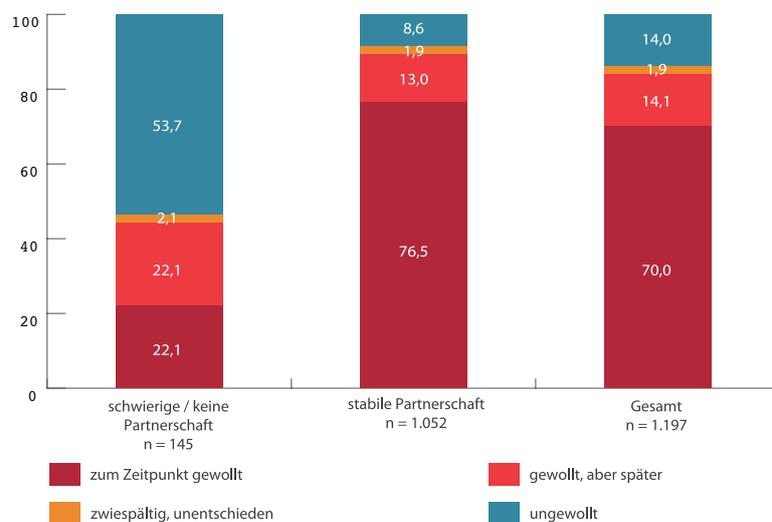
Eine schwierige Partnerschaftssituation (inklusive Fehlen eines festen Partners) ging mit einem niedrigen Anteil überhaupt eingetretener und einem hohen Anteil ungewollter an den eingetretenen Schwangerschaften einher. So waren lediglich 12,1 % aller berichteten Schwangerschaften in einer schwierigen Partnerschaftssituation eingetreten. Wenn es doch der Fall war, war mehr als jede zweite Schwangerschaft ungewollt. Bei einer stabilen Partnerschaft war dies hingegen nur bei 8,6 % der Schwangerschaften der Fall (Abbildung 16). Zudem entschieden sich die Frauen mit 43,6 % dann deutlich häufiger für den Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft. Bei den Frauen in einer stabilen Partnerschaft sind es im Vergleich nur 25,6 %.

Das lässt sich so interpretieren: In einer schwierigen Partnerschaftssituation *wollen* Frauen nicht schwanger werden. Wenn es doch passiert, trauen sie sich nicht zu die Schwangerschaft auszutragen.

In Ausbildung/Studium

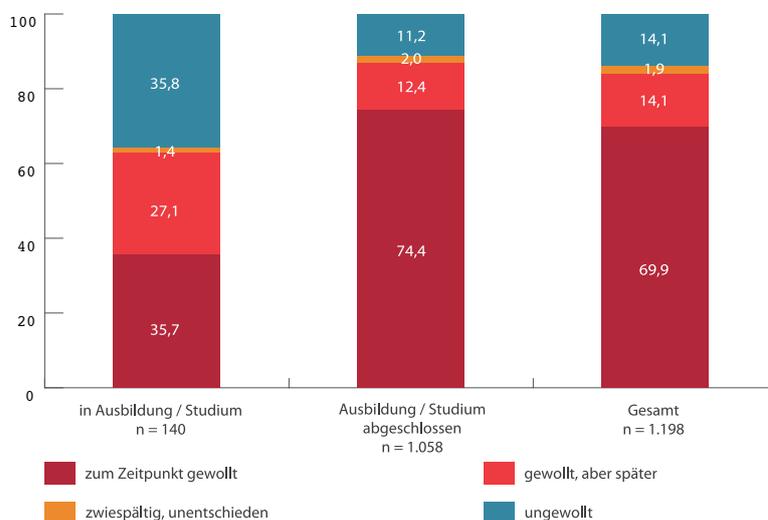
Lediglich 11,7 % aller berichteten Schwangerschaften waren während der Ausbildung/dem Studium eingetreten. Wenn es doch der Fall war, war mehr als jede dritte Schwangerschaft ungewollt. Zudem entschieden sich die Frauen mit 42 % dann häufiger für den Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft. Im Vergleich: Bei den Frauen, die ihre Ausbildung/ihr Studium bereits abgeschlossen hatten, waren nur 11,2 % der Schwangerschaften ungewollt und 30,3 % davon wurden abgebrochen (Abbildung 17).

Abbildung 16
Schwangerschaftsintention – nach Partnerschaftssituation (in %)*



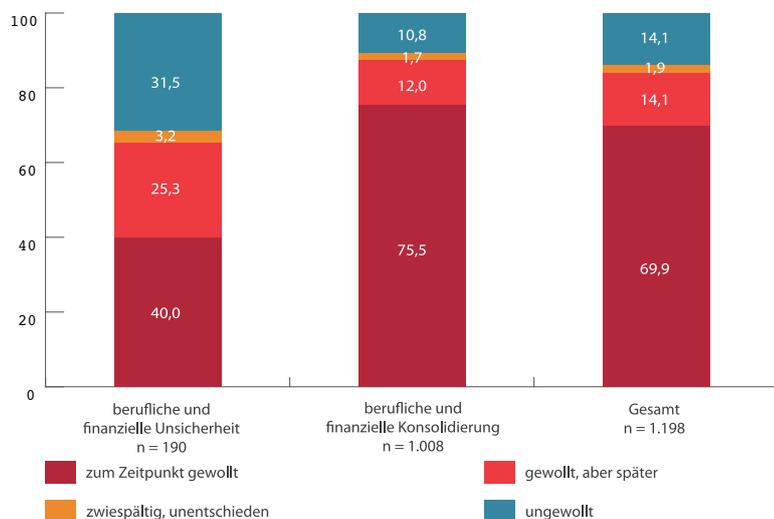
Quelle: Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20-bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
* = signifikante Gruppenunterschiede

Abbildung 17
Schwangerschaftsintention – nach Lebensphase
Ausbildung/Studium (in %)*



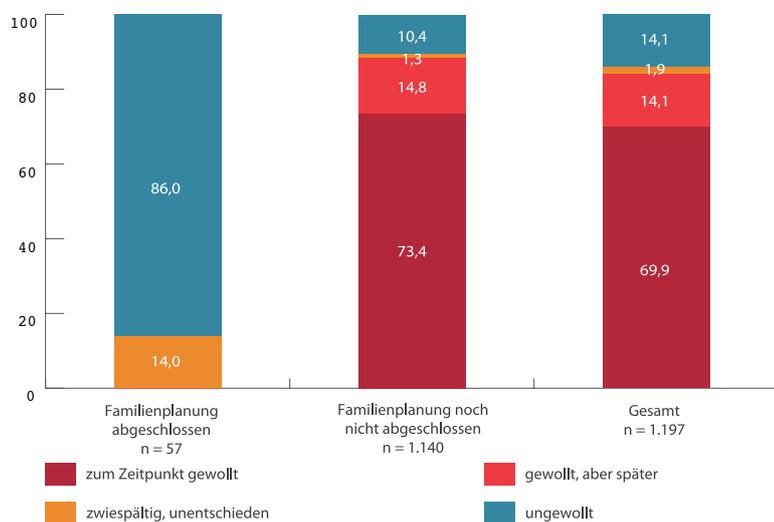
Quelle: Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20-bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
* = signifikante Gruppenunterschiede

Abbildung 18
Schwangerschaftsintention – nach beruflicher und finanzieller Situation (in %)*



Quelle: Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20-bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
* = signifikante Gruppenunterschiede

Abbildung 19
Schwangerschaftsintention – nach Stand der Familienplanung (in %)*



Quelle: Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20-bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
* = signifikante Gruppenunterschiede

Berufliche und finanzielle Unsicherheit

In einer beruflich und finanziell unsicheren Situation sind nur 15,8 % aller Schwangerschaften eingetreten. Wenn es zu einer Schwangerschaft kam, war fast jede dritte Schwangerschaft ungewollt. Befanden sich die Befragten dagegen in einer beruflich und finanziell konsolidierten Situation, war dies nur bei 10,8 % der Schwangerschaften der Fall (Abbildung 18). Zudem entschieden sich die Frauen mit 46,7 % in einer beruflichen und finanziell unsicheren Situation deutlich häufiger für den Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft. Bei den Frauen, die beruflich und finanziell abgesichert waren, sind es im Vergleich 26,6 %.

Familienplanung abgeschlossen

Nur 4,8 % aller berichteten Schwangerschaften waren eingetreten, nachdem die Familienplanung schon abgeschlossen war. Diese Schwangerschaften waren deutlich häufiger ungewollt verglichen mit Schwangerschaften, bei denen die Familienplanung noch nicht abgeschlossen war. Jedoch fällt der Anteil der abgebrochen an allen ungewollten Schwangerschaften mit 20,4 % niedrig aus. Zum Vergleich: Hatten die Frauen die Familienplanung noch nicht abgeschlossen, wurden 38,7 % der ungewollten Schwangerschaften abgebrochen.

Ergänzend zeigt die Berechnung auf die Schwangerschaften nach der Zahl der bereits vorhandenen Kinder, dass ab der dritten Schwangerschaft das Kind mit 24,3 % am häufigsten ungewollt war (erste Schwangerschaft: 9,7 %, dritte bis fünfte Schwangerschaft: 14,5 %) und das zweite Kind am häufigsten gewollt (erste Schwangerschaft: 77,7 %, dritte bis fünfte Schwangerschaft: 65,3 % - 65,9 %).

Ruft man sich nun die Ergebnisse zur zeitlichen Lagerung des ersten Schwangerschaftsabbruchs in Erinnerung (siehe S. 25), dann zeichnet sich folgendes Gesamtbild ab: Die Familiengründung wird aufgeschoben und eine Begrenzung der Familiengröße ist gewünscht, aber eine ungewollte Schwangerschaft über das zweite Kind hinaus wird häufig akzeptiert – wo zwei satt werden, wird auch ein drittes Kind satt.

Darüber hinaus spielen die Lebenssituationen „Unzureichende Wohnsituation“ und „Persönliche Interessen waren schwer vereinbar mit Kind“ eine Rolle hinsichtlich der Schwangerschaftsintention. Schwangerschaften, die in diesen Situationen zustande kamen, waren zu fast einem Drittel ungewollt.

Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch

Die von den Befragten angegebenen Merkmale der Lebenssituation zum Zeitpunkt der Schwangerschaft wurden auf ihren statistischen Einfluss auf die Gewolltheit und den Ausgang der Schwangerschaft hin geprüft. Sie müssen aber nicht von den Befragten selbst in einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Schwangerschaftsgeschehen gesetzt werden. Daher wurde gesondert nach den Hauptgründen für den Abbruch gefragt. Eine schwierige Partnerschaftssituation wurde bei jeder dritten abgebrochenen Schwangerschaft der Hauptgrund genannt und kommt damit auf Platz 1 der Gründe. Dieser Anteil fällt bei Frauen, die zum Zeitpunkt des Schwangerschaftsabbruchs (noch) kinderlos waren, besonders hoch aus (47,1 %).

Auf diesen meistgenannten Grund folgen altersbezogene Gründe wie „jung, unreif“ oder „in Ausbildung oder Studium“ (Tabelle 3). Ein Fünftel der Frauen gibt gesundheitliche Gründe an, 18,6 % eine berufliche oder finanzielle Unsicherheit.

Auf eine Differenzierung nach dem Alter bei Schwangerschaftsabbruch oder der Zahl bereits geborener Kinder muss aufgrund der geringen Fallzahl verzichtet werden. Der Abschlussbericht der Gesamtstudie „frauen leben 3“ kann hier auf einer breiteren Datenbasis weiter differenzieren.

Tabelle 3
 Hauptgründe für die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch (in %)

Hauptgründe für den Abbruch	n = 59
schwierige / keine Partnerschaft	33,9
jung, unreif	27,1
in Ausbildung / Studium	22,0
gesundheitliche Bedenken	20,3
berufliche oder finanzielle Unsicherheit	18,6

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
 Filter: abgebrochene Schwangerschaften
 Mehrfachnennungen möglich

Exkurs: Illustrierende Fallbeispiele

Die qualitativen Interviews mit den Frauen aus Baden-Württemberg dienen der Illustration der Lebenskontexte von unbeabsichtigten und insbesondere ungewollten Schwangerschaften¹¹ (Stichprobenbeschreibung siehe Anhang Tabelle 8). Die kleine, „künstlich“ zusammengestellte Stichprobe bei qualitativen Interviews erlaubt es nicht, davon zu sprechen, was „häufig“ und was „selten“ vorkommt. Der Gewinn liegt eher in dem Einblick in die Vielfalt an Phänomenen, die hinter den statistischen Zahlen stehen.

Zum Umfang des Materials: Die 25 befragten Frauen berichten von insgesamt 39 unbeabsichtigten Schwangerschaften. Darunter waren 14 ausgetragene und zehn abgebrochene Schwangerschaften. Elf Schwangerschaften sollten später eintreten und bei vier Schwangerschaften waren die Befragten „unentschieden“. Gewollt auf den Zeitpunkt hin waren 15 Schwangerschaften. Die Stichprobe wurde bewusst kontrastreich ausgewählt. Sie umfasst Frauen, die mehrmals ungewollt schwanger geworden sind (1-03: dreimal ungewollt schwanger) ebenso wie Frauen, die nur einmal „unentschieden“ schwanger geworden waren. In den Klammern nach den Zitaten wird jeweils das Alter bei der Geburt bzw. beim Abbruch der Schwangerschaft angegeben.¹²

Die qualitativen Interviews zeigen erstens, dass sehr unterschiedliche Frauen unbeabsichtigt und ungewollt schwanger wurden – Frauen mit hoher und mit niedriger Bildung, mit einer behüteten und mit einer belasteten Kindheit, mit einem konventionellen Familienentwurf und mit instabilen Partnerschaften, mit einer religiösen und mit einer libertären Einstellung. Gemeinsam haben sie alle, dass sie sexuell aktiv waren und in der Situation, in der sie sich befanden, kein (weiteres) Kind wollten.

Deutlich wird auch – wiederum in Übereinstimmung mit den standardisierten Daten –, dass man, wenn man über ungewollte Schwangerschaften sprechen will, über Verhütung sprechen muss: Zu den Schwangerschaften kam es beispielsweise aufgrund von Verhütungsversagen, z. B. in Folge von Krankheiten und Medikamenteneinnahme, Absetzen von Verhütung aufgrund einer Trennung oder Infertilitätsdiagnose, Überforderung durch den Verhütungsaufwand oder Unverträglichkeiten.

In Übereinstimmung mit den standardisierten Daten belegen die qualitativen Interviews auch, dass schwierige Lebenssituationen, in denen die Befragten ungewollt schwanger wurden, sowohl zum Austragen als auch zum Abbrechen der Schwangerschaft führen konnten. In der Regel war die Situation nicht nur in einer einzigen Dimension schwierig, häufig kamen Schwierigkeiten der Partnerschaft, der beruflichen Situation und sonstige Belastungen zusammen.

- Eine Befragte wurde während der Ausbildung mit 20 Jahren ungewollt schwanger, der Partner wollte kein Kind und auch seine Eltern waren dagegen. Beide waren noch sehr jung und die finanzielle Situation war unsicher (1-23, ausgetragen).
- Eine Migrantin hatte im Alter von 22 Jahren eine Schwangerschaft im Herkunftsland abgebrochen, da die Partnerschaft nicht tragfähig, die finanzielle Situation unsicher und die Ausreise nach Deutschland geplant war (1-04).
- Eine weitere Befragte hatte bereits zwei Kinder, lebte mit einem suchtkranken und gewalttätigen Partner zusammen und war hoch verschuldet. Sie wurde durch eine Vergewaltigung im Alter von 30 Jahren ungewollt schwanger und trug die Schwangerschaft aus (1-03; eine weitere Schwangerschaft durch den Partner brach sie ab und trennte sich).

Unbeabsichtigte Schwangerschaften und Partnerschaftssituation

Als Probleme im Partnerschaftsbereich werden Partner erwähnt, die sich ebenfalls in Ausbildung befanden (1-05, 20). Wenn die Schwangerschaft ausgetragen wurde, wird die Partnerschaft von den befragten Frauen dennoch als positiv dargestellt. Bei den jungen Frauen wird auch erwähnt, dass ihre Eltern oder die des Partners gegen ein Kind waren (1-23, 20; 1-04, 20: Der Partner verließ sie auf Druck seiner Familie).

Es gibt zwei Interviews, in denen im Rückblick besondere Kontexte für eine ungewollte Schwangerschaft erwähnt werden. Wir nannten die Situationen „Wilde Jugend (subkulturelle Promiskuität)“ und „Sugar Daddy“.

¹¹ Es gibt große Gemeinsamkeiten mit Berichten von Frauen aus anderen Bundesländern, so dass für weitere qualitative Ergebnisse auf die bundesländerübergreifenden Auswertungen im Abschlussbericht verwiesen wird, die sich dann auf eine große Stichprobe stützen.

¹² Wenn bei den personenbezogenen Daten aus dem standardisierten Datensatz „unentschieden“ oder „gewollt, aber später“ als Intention angegeben wurde, wurde die Schwangerschaft immer ausgetragen.

- Eine Befragte beschreibt sich in ihrer Jugend als „*halt recht umtriebig*“ und „*nichts anbrennen*“ lassend. Und „*...irgendwann festgestellt: Scheiße, du bist schwanger. Da war ich zwanzig, glaub ich, neunzehn, zwanzig so rum. Da hab ich gesagt: Nee, ich weiß ja nicht mal, wer der Vater ist ((lacht)). Voll peinlich. (...) Hat halt damals nicht reingepasst. Ich hatte meine eigenen Probleme. Ich war jung und ungestüm, hab geraucht wie ein Schlot, geöffnet auch noch wie ein Loch und dann – nee*“ (1-16, 21, Abbruch).
- Eine andere Befragte war als Jugendliche eine Partnerschaft mit einem wesentlich älteren eingegangen, der sie ausnutzte. Als sie mit 18 Jahren schwanger wurde, wollte er „*... damit nix zu tun haben (...) der wollte davon gar nix wissen. Also nachdem dass ich mit ihm geschlafen hatte. Er hat sich weder danach gemeldet noch als ich ihm gesagt hab, dass ich schwanger bin. Er hat nur zu mir gesagt, er will das Kind NICHT. Ich soll's abtreiben.*“ Mit 22 Jahren wurde sie erneut ungewollt schwanger. Sie hatte einen festen Partner: „*Es gab ja auch einen Vater dazu und ich wusste, weil ich auch schon mal mit ihm drüber gesprochen hab, dass wenn ich wirklich schwanger werden WÜRDE, dass er da wäre und dass er mich unterstützen würde und sich auch freuen würde*“ (1-15, erste Schwangerschaft, 18, Abbruch, 2. Schwangerschaft, 22, ausgetragen).

Dass die Partner kein Kind wollten, kommt in allen Altersstufen vor. Bei einer ungewollten Schwangerschaft in jungem Alter ist aber der besondere Grund, warum der Partner (und/oder dessen Eltern) gegen ein Kind war, das ebenfalls junge Alter (1-14: Partner reagierte „panisch“ und hatte gerade sein Studium abgebrochen; 1-03: 22, Partner wollte keine Familie, 1-07).

In höherem Alter sollte keine Schwangerschaft eintreten, weil die Frage der Festlegung in der Partnerbeziehung schwierig war. Bei einer Befragten, die im Alter von 26 Jahren erstmals schwanger wurde, bedeutete die Entscheidung für ein Kind auch eine Entscheidung für die Beziehung und für Sesshaftigkeit. Als sie schwanger war, zog das Paar zusammen: „*Also wir hatten davor auch noch nie über Kinderkriegen geredet. Aber da- wir hatten uns dann zweimal getrennt und sind immer wieder zusammen gekommen. Und es war klar dass wir eigentlich zusammen bleiben, also dass wir schon irgendwann mal Familie haben*“ (1-21, 26).

Eine ungewollte Schwangerschaft hatte hier die Beziehung geklärt, auch in einem anderen Fall (s.u.) war die Schwangerschaft der Anlass, den Heiratswunsch zu formulieren („*und heirate mich gefälligst vorher*“).

Bei Frauen, die im mittleren und höheren Alter ungewollt schwanger wurden und die teilweise bereits mindestens ein Kind hatten, wurden die Schwierigkeiten in der Partnerschaft auch als manifeste Konflikte beschrieben: Desinteresse des Partners an einem Kind (1-16: 27, ausgetragen; 1-06, 33, ausgetragen; 1-04, 20, gewollt, aber später: Vaterschaft wurde bestritten), ein mit einer anderen Frau verheirateter Partner (1-04, 28, ausgetragen; 1-07, 28, Abbruch) oder ein Partner, der die Frau in schwierigen Situationen nicht unterstützte und bei der Kinderbetreuung „allein ließ“ (1-12, 26, Abbruch), Konflikte und Trennung (1-06, 33, ungewollt, ausgetragen; 1-12; 1-18), sowie Gewaltanwendung und Trennung (1-03, 30, zweites Kind, ausgetragen: Trennung aus einer schwierigen Partnerschaft).

Zu jung, zu unreif und noch in Ausbildung

Die größte Gruppe von Interviewepisoden beinhaltet den Umgang mit einer ungewollten Schwangerschaft, die bei den Befragten in einem jungen Alter eingetreten war. Die Interviewausschnitte verdeutlichen gut das Prekäre an einer nicht abgeschlossenen Ausbildung oder dem (kurz bevorstehende) Beginn einer (weiteren) Ausbildung oder Umschulung oder einer gerade anstehende Berufseinmündung nach dem Abschluss der Ausbildung. In drei Fällen war die Möglichkeit, auch mit Kind die Ausbildung beenden zu können, für die Entscheidung zum Austragen der Schwangerschaft wichtig, das folgende Zitat stellt einen dieser drei Fälle dar:

„*Dann dachte ich: ja okay (lachend) schöne Scheiße, grad jetzt. Weil Ausbildung nicht fertig. Und es war grad zwei Tage bevor das Schuljahr zu Ende war. Man konnte nur bis zum letzten Schultag die vorzeitige Prüfung beantragen, also es war echt RICHTIG knapp alles. Und dann ja haben wir uns alles mit der Prüfung schnell in die Wege geleitet und ja dann hab ich halt auch gesagt: Es ist alles geregelt, also ich kann meine Lehre FERTIG machen. Also (...) hätt das wahrscheinlich NICHT geklappt, dann hätten wir vielleicht sogar drüber nachgedacht, das abzutreiben oder [Name der Tochter] abzutreiben. Aber (lächelnd) da das ja alles super*“

funktioniert hat, brauchte ich gar nicht weiter nachdenken erst, genau, also wir mussten gar nicht Was-wäre-wenn spielen.“ (1-20)

In zwei Interviews ist von einer Unterbrechung der (schulischen) Ausbildung die Rede (1-15, 18; 1-25, 16), um die Schwangerschaft auszutragen bzw. in den ersten Monaten zuhause sein zu können. Eine Befragte unterbrach die Lehre im zweiten Lehrjahr, nahm die Ausbildung dann wieder auf („Klar war der Zeitpunkt nicht perfekt mitten in der Ausbildung aber (...). Es war trotzdem das Schönste, was ich erlebt hab“, 1-15). In einigen Episoden wurde die Ausbildung abgebrochen und die Schwangerschaft ausgetragen (1-17 und 1-05).

„Ausbildung angefangen, drei Monate gemacht, dann war ich schwanger mit Erstem. Und dann hab ich gedacht: Okay, jetzt kannst du nicht lange weiter Ausbildung machen, des bringt sowieso nix. Und dann hab ich abgebrochen und war zuhause.“ (1-17)

Eine andere Befragte wurde zu Beginn des Studiums mit 20 Jahren schwanger. Sie hatte kein Vertrauen, es mit einem Kind „zu schaffen“ – auch weil die Partnerschaft nicht tragfähig war: *„Ich hab mir das nicht zugetraut, dass ich das manage“ (1-14).*

Die weiteren Kontexte der Erzählungen von ungewollten Schwangerschaften sind der Beginn einer Umschulung (1-03) oder die Phase der ersten Einmündung in das Erwerbsleben (1-10; 1-09; 1-11; 1-04). Eine von fünf befragten Frauen brach in diesen Phasen die Schwangerschaft ab, da in der Berufskarriere bereits Unterbrechungen aufgrund von Pflege und Migration erfolgt waren (1-01).

Berufliche und finanzielle Unsicherheit

Eine unsichere finanzielle Situation hängt in den Erzählungen mit der noch nicht erfolgten beruflichen Einmündung zusammen (1-23). Eine Befragte hatte im Alter von 28 Jahren noch nicht richtig im Erwerbsleben Fuß gefasst: Nach einem befristeten Arbeitsvertrag sah sie eine Zusage für eine Umschulung als große Chance an. Die Schwangerschaft war ungewollt eingetreten und weckte massive Ängste: *„Ich hatte SO Angst davor und wusste aber: Jetzt, wenn ich JETZT keinen Job finde, dann komm ich in Hartz IV rein“ (1-07, Abbruch).* Zusätzlich spielte die unsiche-

re Partnersituation eine Rolle (der Partner war verheiratet und wollte keine Kinder mit ihr). Auch eine andere Befragte hatte mit 24 Jahren, als sie ungewollt schwanger wurde, noch einen befristeten Arbeitsvertrag; die Schwangerschaft trat kurz vor der Vertragsverlängerung ein:

„Für mich persönlich war's deshalb schrecklich, weil ich ja erst seit einem Jahr jetzt wirklich erst gearbeitet hab, ich war ja jetzt endlich mit allem fertig und war jetzt da, wo ich immer hin wollte.“ (1-08, ausgetragen)

Eine dritte hatte aufgrund der Migration nach Deutschland und der Pflege von Angehörigen in der Vergangenheit eine qualifizierte Erwerbstätigkeit immer wieder unterbrochen und zum Zeitpunkt der ungewollten Schwangerschaft war eine Stelle in Aussicht (1-01, 23, kein fester Partner, Abbruch).

Eine Episode zeigt eine ungewollte Schwangerschaft mit 27 Jahren, wobei die Befragte ihre Lebenssituation immer noch als zu unsicher empfand; entsprechend sollte kein Kind kommen. Die Befragte hatte ihre erste feste Stelle in ihrem Traumberuf angetreten und führte eine stabile Partnerschaft – aber ihrem Gefühl nach bot dies immer noch nicht ausreichend Sicherheit. Sie trug die Schwangerschaft dennoch aus:

„Mein Mann hat sich schon lange Kinder gewünscht, schon länger wie ich oder halt überzeugter. Wir wollten ja beide Kinder und er hat immer gesagt: ‚Komm lass uns doch und jetzt machen wir doch‘ und so. Und ich hab immer gesagt: ‚Nee ... lass uns erstens alles absichern und heirate mich gefälligst vorher.“ (1-19)

Die Beunruhigung der Befragten wird in dem folgenden Zitat deutlich:

„Ich hatte immer einen Tag: ‚Juchu, ich bin schwanger!‘ Und am nächsten Tag wieder: ‚Oh mein Gott, wie soll ich das machen finanziell?‘ und ‚Oh Gott, und dann hab ich keinen Job mehr und Hilfe, schaff ich das, oh Gott?‘“ (1-19)

Auch eine aktuelle unsichere oder schlechte finanzielle Situation wird erwähnt: *„Geld hatte man damals auch nicht wirklich viel“ (1-16, 27, bereits ein Kind, ausgetragen; Schulden bei 1-03; 1-06, ungewollt, 33, ausgetragen).* Knappe Mittel hatten auch Auswirkungen auch auf die

Wohnungssituation (1-25). Die schlechte finanzielle Situation verhinderte bei 1-05, dass sie eine gemeinsame Wohnung bezahlen und als Familie zusammenleben konnten. *„Wir haben auch keine Wohnung gekriegt, weil wir ja auch kein Geld hatten, ja, nachher ist dann meine Mutter runter gezogen, nachdem sie das alles unten ausgebaut hat, ist sie dann runter und dann haben wir oben, aber (...) der BENNO war dann auch schon zwei“* (1-05).

Ungewollt schwanger – und die Familienplanung ist schon abgeschlossen

Spezifische Belastungsaspekte für Mütter waren ein geringer Geburtenabstand, eine Überforderung mit der Betreuung vorhandener Kinder (1-03; 1-06) und die Sorge darum, den vorhandenen Kindern nicht mehr gerecht werden zu können (1-12, ungewollt, 26, bereits zwei Kinder, Abbruch). So hatte eine Befragte bereits ein unruhiges und anstrengendes erstes Kleinkind und keine Unterstützung durch den Partner. Sie zweifelte daran, die Situation mit einem zweiten Kind, für das sie allein zuständig wäre, zu bewältigen: *„Hab ich gedacht: Oh nee, noch einen? Das SCHAFF ich nicht“* (1-17, 21, gewollt, aber später, bereits ein Kind). Die dritte, ungewollte Schwangerschaft mit 23 Jahren brach sie ab.

Ein Fallbeispiel verdeutlicht, dass es nicht nur darum geht, schon Kinder zu haben, sondern dass in einem etwas höheren Alter der Kinder die Mutter wieder erwerbstätig ist. In diesem Fall kam auch noch die Pflege von Angehörigen als Belastung dazu (1-21).

Die Partner bzw. Ehemänner waren in den Episoden dann gegen ein weiteres und insbesondere gegen ein drittes Kind wenn das Einkommen zu gering, die Wohnung zu klein (1-06, 31, bereits ein Kind) oder der Geburtenabstand groß war (1-10, 33, ausgetragen, bereits zwei ältere Kinder):

„Damals kam dann halt die Aussage so in die Art: Wir sind doch mit allem mit dem Größten durch und wir hätten jetzt auch wieder Zeit für einander und man ist viel ungezwungener und ungebundener, man kann wieder spontan abends weggehen und jetzt nochmal so ein Scheißer hinterher, das geht ja gar nicht. Und dann gibt's auch keinen Platz im Auto. Als ob das heut ein Problem wär für drei Kinder, ne. Und dann wieder das Finanzielle. Und mein Mann ist ja so ein kleiner Hosenscheißer so in der Art.“ (1-10)

Die Befragten, die die Schwangerschaften ausgetragen haben, bilanzieren die es in den Erzählungen pragmatisch: *„Jedenfalls hat das dann trotz allem funktioniert.“* (1-01, 34, ungewollt, ausgetragen, 3. Kind).

„Wo ein Kind wächst, da wird auch anders wachsen (...), wo eins aufgewachsen ist, da krieg ich auch schon ein Zweites hin.“ (1-04, 28, unentschieden)

Biografische Besonderheiten

Neben diesen großen Kontexten ungewollter Schwangerschaften, die allesamt Situationen zeigen, in denen Frauen nicht schwanger werden wollten, weil es für sie nicht erstrebenswert war, in einer solchen Situation ein Kind großzuziehen, wurden weitere biografische Besonderheiten erwähnt wie Migration nach Deutschland (1-04) oder die Pflege des Vaters bis zu dessen Tod (1-21, 32, ungewollt, ausgetragen).

Gesundheit ist das spezielle Thema einer weiteren Befragten. Sie hatte zuvor eine Fehlgeburt gehabt und war bisher kinderlos. Die Befragte entschied sich zum Austragen gegen das Drängen des Freundes und der Mutter (1-06). Eine andere galt als infertil und wurde mit 31 Jahren ungewollt schwanger (1-13, ausgetragen). Gesundheitliche Gründe waren bei einer Befragten der Grund, auch im Alter von 35 noch kein Kind zu wollen. Sie wurde ungewollt schwanger und trug die Schwangerschaft aus, weil der Partner sich ein Kind wünschte (1-02).

Bilanz

Durch die qualitativen Interviews wird deutlich, dass nicht beabsichtigte Schwangerschaften in unterschiedlichen Lebenskontexten eintraten. Meist sind es mehrere Aspekte, die die Frau zu der Einschätzung kommen ließen, dass der Zeitpunkt für ein Kind ungünstig war. Deutlich wird die große Bedeutung der Partnerschaft und der Ausbildung bzw. Erwerbssituation. Die Entscheidungen konnten für das Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft fallen. In einer Reihe der Fallbeispiele lassen sich die ungewollten Schwangerschaften – sowohl ausgetragene als auch abgebrochene – als psychodynamische Konfliktlösungen interpretieren, wobei sich im Material insbesondere Hinweise auf Beziehungskonflikte und Schwellensituationen sowie Ablösungskonflikte finden.

In allen Erzählungen, die mit dem Austragen der biographisch früh eingetretenen Schwangerschaft enden, werden Ressourcen erwähnt, wie die Möglichkeit, die beruflichen Pläne zu realisieren, eine stabile Partnerschaft, die Unterstützung von Eltern (auch in der Form einer „Rückkehr“ zur Mutter aus dem Ausland: 1-18, 22) oder ein stabiles soziales Umfeld. Auf der argumentativen Ebene wird das Austragen der Schwangerschaft mit einer allgemeinen Akzeptanz von Kindern oder der Ablehnung eines Abbruchs (1-25) begründet.

„Ich glaube, es gibt gar keinen richtigen Zeitpunkt. Wenn's kommt, dann kommt's, dann ist es da.“ (1-15)

„Ich wusste immer, ich will Kinder, also kam des für mich gar nicht in Frage. Das war schon der ganz normale, klare Schritt, dass des Kind auf die Welt kommt.“ (1-03, 22)

7

»» Verhütung

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Die Pille ist das am häufigsten angewendete Verhütungsmittel, gefolgt von Kondomen und Spirale. Die Pille verliert und die Spirale gewinnt mit zunehmendem Alter der Frauen an Bedeutung.
- Der „nicht gedeckte Verhütungsbedarf“ (Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die keinen Kinderwunsch haben und nicht verhüten) ist mit 5 % gering.
- Ein Fünftel der Frauen, die aktuell staatliche Unterstützungsleistungen beziehen, hat schon einmal aus Kostengründen auf Pille und Spirale verzichtet. Bei denen, die ihre aktuelle finanzielle Situation als (sehr) gut bezeichnen, sind es nur 2,2 %.
- Knapp ein Fünftel der Frauen hat schon einmal die Pille danach verwendet.

76 % der Frauen, die Angaben zu ihrem Verhütungsverhalten machen, wenden aktuell Verhütungsmethoden an. Im Hinblick auf die Methodenwahl bestätigt sich das bekannte Bild: Die Pille ist – bezogen auf die verhütenden Frauen – mit 44,7 % das am häufigsten angewandte Mittel, gefolgt von Kondomen (20,1 %) und Spirale (17,3 %). Alle sonstigen Verhütungsmittel bzw. -methoden machen jeweils nur einen geringen Anteil unter den verwendeten Verhütungsmethoden aus.

Die Pille ist in allen Altersgruppen das Verhütungsmittel der ersten Wahl, verliert aber mit steigendem Alter der Frauen an Bedeutung: Während 82,4 % der unter 25-Jährigen mit der Pille verhüten, sind es bei den über 34-Jährigen nur noch 26,2 %. Auch die Verwendung von Kondomen nimmt mit dem Alter ab (27,5 % versus 14,6 %), dafür steigt Nutzung der Spirale von 0 % bei den unter 25-Jährigen auf 27,4 % bei den über 34-Jährigen.

Nicht gedeckter Verhütungsbedarf („unmet need“)

Insgesamt geben 24 % der Befragten an, aktuell nicht zu verhüten. Von diesen Frauen haben 21,4 % keinen und 78,6 % haben einen guten Grund dafür. Als guter Grund gilt ein Kinderwunsch bzw. eine aktuelle Schwangerschaft (43,2 %) oder die Befragte hat keine (heterosexuellen) Kontakte (35,4 %, zusammen 78,6 %).

Die restlichen 21,4 % (n = 44) der Frauen, die nicht verhüten, gehen das Risiko einer ungewollten Schwangerschaft ein. Berechnet auf alle verhütenden und nicht verhütenden Frauen beträgt der Anteil dieser „Risiko“-Frauen 5 %. Für sie muss theoretisch ein „nicht gedeckter Bedarf“ („unmet need“) angenommen werden.

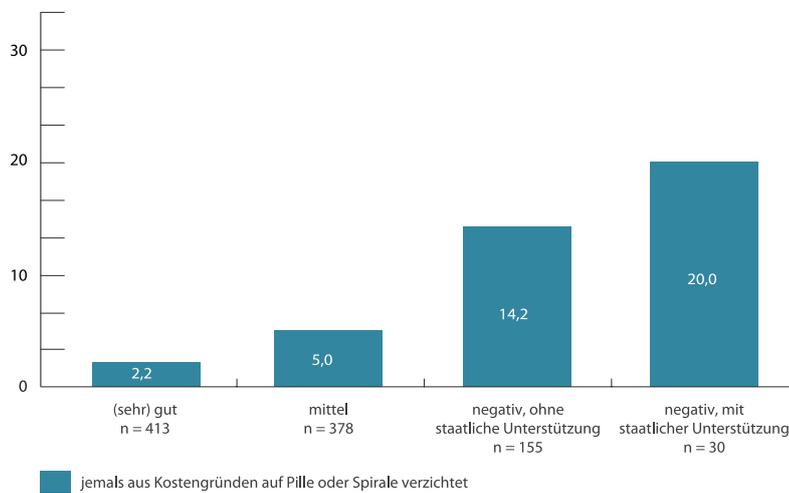
Auf eine Differenzierung nach Bildung, finanzieller Lage, Alter und Lebensform muss aufgrund der geringen Fallzahl verzichtet werden.

Kosten als Barriere für Verhütung

Es wurde gefragt, ob die Befragten jemals aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet haben. Insgesamt berichten 5,7 % der Befragten, aufgrund der Kosten schon einmal auf eines der beiden Verhütungsmittel verzichtet zu haben. Dies ist umso häufiger der Fall, je schlechter die aktuelle finanzielle Situation der Befragten ist. Bei Frauen, die aktuell staatliche Unterstützungsleistungen beziehen, liegt der Anteil bei 20 %, bei Befragten, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut bezeichnen, hingegen nur bei 2,2 % (Abbildung 20).

Und in Bezug auf die Bildung, die eng mit der finanziellen Situation zusammenhängt, gilt: Je niedriger die Bildung, desto häufiger wurde schon einmal aus Kostengründen auf Pille oder Spirale verzichtet. 17 % der Frauen der niedrigsten Bildungsgruppe berichten einen solchen Verzicht, bei einer hohen Qualifikation sind es hingegen nur 3 %.

Abbildung 20
Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet – nach Einschätzung der aktuellen finanziellen Lage sowie Bezug staatlicher Unterstützungsleistung (in %)*

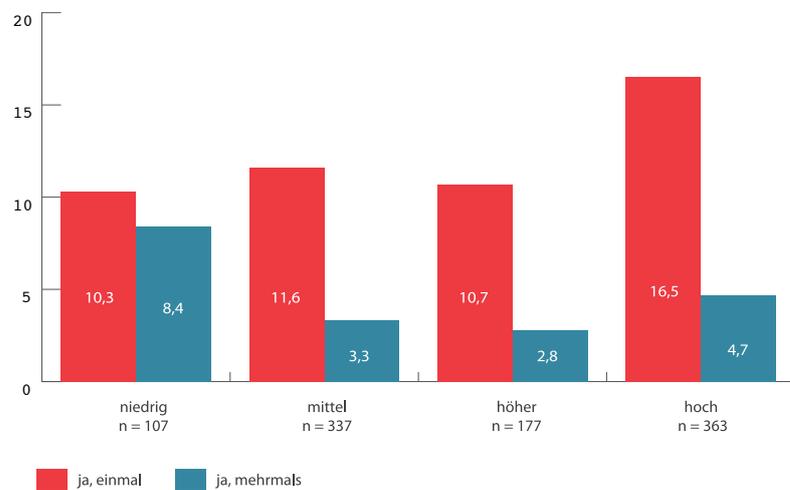


Quelle: BZgA, Datensatz „Frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
* = signifikante Gruppenunterschiede
Fehlende Prozent zu 100 % = Antwortanteil „nein“

Die „Pille danach“

Insgesamt geben 17,4 % der Frauen an, die „Pille danach“ schon einmal verwendet zu haben, davon die meisten nur einmal (13,1 %) und 4,3 % mehrmals. Unter den Frauen mit der höchsten Bildung hat mehr als jede fünfte Befragte Erfahrung mit der „Pille danach“ gemacht. In den mittleren Bildungsgruppen ist die Erfahrung mit der „Pille danach“ etwas weniger verbreitet (Abbildung 21).

Abbildung 21
Nutzung der „Pille danach“ – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
* signifikante Bildungsunterschiede
Fehlende Prozent zu 100 % = Antwortmöglichkeit „nein“

8

» Bilanz im Ländervergleich

Frauen in Baden-Württemberg sind moderne, kinder- und erwerbsorientierte Frauen. Sie präferieren das Modell der „modernisierten Ernährerfamilie“ mit der Kombination eines vollzeiterwerbstätigen Mannes und einer teilzeiterwerbstätigen Frau, die die Sorge für die Kinder übernimmt. Sie sind aber – wie Frauen in Niedersachsen auch – im Vergleich mit Sachsen und Berlin konservativer. Merkmale dafür sind eine höhere Bedeutung der Eheschließung (weniger Alleinerziehende und nichteheliche Partnerschaften mit Kind), eine stärkere theoretische Zustimmung zu und praktische Umsetzung einer Arbeitsteilung in der Partnerschaft. Frauen in Baden-Württemberg votieren z.B. seltener für eine Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern. Es gibt dabei deutliche Bildungsunterschiede: Frauen mit einer niedrigen Bildung sind konservativer, während Frauen mit einer hohen Qualifikation durchaus egalitäre Ansprüche haben.

Die Praxis der Aufgabenteilung ist sogar noch konservativer als die Einstellungen der Frauen was die Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft angeht. Besonders groß ist die Kluft zwischen den Einstellungen und der Praxis der Aufgabenteilung bei den hoch qualifizierten Frauen: Selten arbeitet der Mann weniger als Vollzeit und für den Haushalt und für die Kinderbetreuung sind mehrheitlich sie selbst zuständig.

Frauen in Baden-Württemberg schieben stärker als in Sachsen und Berlin die Familiengründung auf. Dies gilt insbesondere für hoch qualifizierte Frauen. Frauen, die jung ein Kind bekommen oder ein Kind allein erziehen, erfahren Nachteile.

Im Ländervergleich hat Baden-Württemberg (wie Bayern) niedrige Abbruchraten. Die Studie zeigt darüber hinaus auch einen niedrigeren Anteil an ungewollten Schwangerschaften. Die Schwangerschaftsabbrüche lagen häufiger als in Berlin und v. a. in Sachsen – aber ähnlich wie in Niedersachsen – vor der (möglichen) Geburt des ersten Kindes und dienten faktisch dem Aufschub der Familiengründung. Der wichtigste Grund eine ungewollte Schwangerschaft abubrechen, war eine schwierige Partnerschaftssituation.

Im Verhütungsverhalten gibt es keine wesentlichen Länderbesonderheiten.



9

»» Anhang

Eckdaten der Erhebungen der Studie

Im Auftrag von

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Durchgeführt von

Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut Freiburg (SoFFI F.)

Kooperation

Institut für Soziologie der Universität Freiburg

Projektleitung

Prof. Dr. Cornelia Helfferich,
Prof. Dr. Wolfgang Essbach

Mitarbeiterinnen

Esther Ahrens, Sarah Bühler, M.A. Soziale Arbeit,
Diana Cichecki, B.A., Judith Eckert, M.A. Soziologie,
Yvonne Heine, M.A., Heike Klindworth †, Dip-
lom-Biologin, Rainer Wagner, B.A., Julia Wiesinger;
Ines Wlosnewski, Diplom-Demografin

Laufzeit

Juli 2011 bis Februar 2014, Feldphase 2012

1 Bevölkerungsbefragung

Stichprobe

1.000 20- bis 44-jährige Frauen aus der Wohnbevölkerung von Baden-Württemberg. Zufallsstichproben aus dem Telefonregister, altersquotiert (Repräsentativität der Altersverteilung)

Erhebung

computergestützte telefonische Interviews (CATI), durchgeführt von TNS Emnid

Instrument

standardisierter Fragebogen

Inhalt

reproduktiver Lebenslauf mit Ereignissen wie Heirat, Geburten, Schwangerschaftsabbrüchen sowie Angaben zu Kinderwunsch, Verhütung, Migration, Partnerschaft, Ausbildung und zur aktuellen Lebenssituation sowie Einstellungen zu Familie; vertiefende Fragen bei ungewollten Schwangerschaften

Auswertung

SPSS und SAS

2 Qualitative Einzelinterviews

Stichprobe

n = 23 qualitativ-biografische Interviews mit 20- bis 44-jährigen Frauen aus Baden-Württemberg, die jemals eine nicht beabsichtigte Schwangerschaft ausgetragen oder abgebrochen hatten; Rekrutierung über die standardisierte Befragung, bei der nach der Bereitschaft zu einem zusätzlichen offenen Interview gefragt wurde; kontrastierende Stichprobenszusammenstellung; Angebot einer Aufwandsentschädigung in Höhe von 30 €

Erhebung

face-to-face Interviews mit Leitfaden; digitale Audioaufnahme, Transkription, Anonymisierung; weibliche Interviewerinnen aus der Region

Inhalt

chronologische Erzählung der Biografie ab Kindheit, Fokus auf Partnerschaft, Familie, Familienplanung, Vertiefung bei ungewollten Schwangerschaften

Auswertung

hermeneutisch-rekonstruktive und inhaltsanalytisch-kategorienbildende Auswertungsverfahren (mit MaxQDA), auch in Kombination.

Tabelle 5
Operationalisierung des Bildungsindikators:
Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Bildungsgruppe	Schulabschluss		Ausbildungsabschluss
niedrige Bildung	kein Abschluss/ Hauptschule/ anderer Abschluss/ Abschluss im Ausland/k. A.	+	kein Abschluss/Anlernausbildung/ (in) Lehre/anderer Abschluss
	Realschule/POS	+	kein Abschluss/Anlernausbildung
mittlere Bildung	Hauptschule	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	Realschule/POS/ Abschluss im Ausland	+	(in) Lehre/anderer Abschluss
höhere Bildung	Realschule/POS	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	+	kein Abschluss/Anlernausbildung/ (in) Lehre/Fach-/Meister-/ Technikerschule/ anderer Abschluss/k. A.
hohe Bildung	Realschule/POS	+	im Studium/ (Fach-)Hochschulabschluss
	(Fach-)Hochschulreife/ anderer Abschluss/ Abschluss im Ausland	+	im Studium/ (Fach-)Hochschulabschluss/ anderer Abschluss

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in vier Bundesländern
POS: = Polytechnische Oberstufe, Entsprechung des Realschulabschlusses in der DDR

Tabelle 6
 Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %)

Alter	n = 1.000	Familienstand	n = 1.000
20-24	12,0	verheiratet, zusammen lebend	57,7
25-29	18,6	verheiratet, getrennt lebend	0,7
30-34	18,4	verwitwet	0,6
35-39	20,3	geschieden	4,2
40-44	30,7	ledig	36,8
Partnerschaftliche Lebensform	n = 1.000	Kinderzahl	n = 1.000
verheiratet	57,7	keine Kinder	39,9
nichteheliche Lebensgemeinschaft	11,3	1 Kind	19,6
Partnerschaft mit getrennten Haushalten	14,2	2 Kinder	28,1
alleinstehend	16,8	3 Kinder	9,7
Schulabschluss	n = 999	4 und mehr Kinder	2,7
Hauptschule	9,0	Ausbildungsabschluss	n = 996
Realschule	38,4	Anlernausbildung	0,9
Fachhochschulreife/Fachoberschule	7,6	Lehre o. schulische Berufsausbildung	49,9
Abitur/Hochschulreife	43,5	Meister-/Techniker- oder ähnl. Fachschulabschluss	3,5
anderer Abschluss	0,7	Universitäts- oder (Fach-) Hochschulabschluss	28,4
Abschluss im Ausland	0,6	anderer Abschluss	2,8
ohne Abschluss	0,1	noch in Berufsausbildung (Lehre)	2,3
noch Schülerin	0,0	noch im Studium	8,3
		ohne Abschluss, nicht in Ausbildung	3,8

weiter auf der nächsten Seite >

Indikator Bildung ¹	n = 999	Erwerbsumfang	n = 995
niedrige Qualifikation	10,8	nicht erwerbstätig	20,4
mittlere Qualifikation	34,3	1 - 14 Stunden	15,2
höhere Qualifikation	17,9	15 - 34 Stunden	31,1
hohe Qualifikation	36,9	35 Stunden und mehr	33,3
Status der nicht bzw. geringfügig Beschäftigten	n = 357	Haushaltsnettoeinkommen	n = 928
Hausfrau	44,8	unter 1.000 €	5,4
arbeitslos	5,0	1.000 bis unter 2.000 €	20,8
Mutterschutz / Elternzeit	22,7	2.000 bis unter 3.000 €	33,6
Studentin	21,6	3.000 € und mehr	36,9
Aus- oder Weiterbildung	2,2	kein regelm. Einkommen	0,4
sonstiges	3,6	weiß nicht	2,9
Persönliches Nettoeinkommen	n = 935	Religionsgruppenzugehörigkeit	n = 998
unter 500 €	23,5	evangelisch	37,2
500 bis unter 1.000 €	26,8	römisch-katholisch	38,3
1.000 bis unter 1.500 €	18,0	andere christl. Religionsgem.	4,4
1.500 € und mehr	24,6	islam. Religionsgem.	3,6
kein regelm. Einkommen	0,6	sonstiges	2,0
kein eigenes Einkommen	6,4	konfessionslos	14,5
		Migrationshintergrund	n = 997
		ja	28,6
		nein	71,4

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, n = 1.000 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
 1 Kombination aus Schul- und Berufsausbildung

Repräsentativität der Stichprobe – Abgleich mit dem Mikrozensus und amtlichen Registerdaten

Es wird davon ausgegangen, dass ein Zufallsverfahren wie im vorliegenden Fall, ergänzt um die festgelegte Altersquote, eine ausreichend gute Ergebnisqualität bezogen auf Repräsentativität und weitgehend gutes Abbild der Gesamtheit der weiblichen Bevölkerung zwischen 20 und 44 Jahren in Baden-Württemberg erreicht. Jedoch konnten Verzerrungen nicht vermieden werden. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass unter 25-jährige Frauen unter und über 40-Jährige überrepräsentiert sind und, teilweise in Zusammenhang damit, dass alleinstehende Frauen ohne Kinder zu wenig einbezogen werden konnten, während verheiratete Frauen mit Kindern übermäßig häufig vertreten sind. Frauen mit (Fach-) Hochschulreife sind deutlich über- und Frauen mit niedriger Bildung unterrepräsentiert. Auch die nicht erwerbstätigen Frauen sind in geringerer Zahl vertreten.

Zur Prüfung der Repräsentativität wurden die bundeslandbezogenen Daten des aktuellen Mikrozensus bzw. der amtlichen Registerdaten (Regionalstatistik der Bevölkerungsfortschreibung) herangezogen (Alter, Bildungsstand, Familienstand, Kinderzahl und Erwerbsstatus).

Für Schätzungen zur Untererfassung von Schwangerschaftsabbrüchen wird auf den Abschlussbericht verwiesen.

Tabelle 7
Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensusdaten bzw. Registerdaten von Baden-Württemberg

	Stichprobe	Registerdaten/ Mikrozensus
Alter	n = 1.000	Registerdaten
20-24	12,0	19,0
25-29	18,6	18,8
30-34	18,4	19,0
35-39	20,3	18,9
40-44	30,7	24,4
Partnerschaftliche Lebensform	n = 1.000	Mikrozensus
verheiratet mit Kind(ern)	50,2	37,4
verheiratet ohne Kind(er)	7,5	8,8
nichtehel. Lebensgemeinschaft mit Kind(ern)	4,5	3,5
nichtehel. Lebensgemeinschaft ohne Kind(er)	6,8	8,6
alleinstehend mit Kind(ern)	5,2	7,0
alleinstehend ohne Kind(er)	25,6	34,7
Kinder	n = 1.000	Mikrozensus
Kinder	60,1	47,7
keine Kinder	39,9	52,3
Kinderzahl der Mütter ¹	n = 596	Mikrozensus
ein Kind	32,4	36,4
zwei Kinder	46,8	46,7
drei und mehr Kinder	20,8	16,9
	Stichprobe	Registerdaten/ Mikrozensus
Schulabschluss ¹	n = 867	Mikrozensus
Hauptschule	9,8	21,5
Realschule	41,4	36,3
(Fach-)Hochschulreife	48,7	38,7
ohne Abschluss	-	3,5
Nichterwerbstätigkeit	n = 995	Mikrozensus
nicht erwerbstätig	20,5	24,1

Quellen:
Stichprobe: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in vier Bundesländern

¹ für diese Merkmale beziehen sich die Angaben auf die Altersgruppe der 25- bis 44-jährigen Frauen

Registerdaten: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes am 31.12.2011
Mikrozensus 2012: Mikrozensus 2012 – Arbeitstabelle FR 03 & Arbeitstabelle FR 16 - eigene Berechnungen

Tabelle 8
Stichprobenbeschreibung qualitative Teilstudie

Code	Alter	Lebensform	Anzahl Kinder	Schwangerschaften	Bildung	Erwerbsstatus	Umfang der Erwerbstätigkeit
Baden-Württemberg							
1-01	45	verheiratet	3	A, 1,1,4, A**	mittel	Selbstständig	unter 35 Std.
1-02	42	alleinstehend	1	3	hoch	Sonstiges	nicht erwerbstätig
1-03	43	nichteheliche Lebensgem.	3	4,4,4	niedrig	an- oder ungelernete Kraft	35 Std. und mehr
1-04	43	alleinstehend	2	2, A, 3	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
1-05	38	verheiratet	3	2 (T), 1, 1	niedrig	an- oder ungelernete Kraft	unter 35 Std.
1-06	37	verheiratet	3	4, 2, 3	niedrig	Hausfrau	nicht erwerbstätig
1-07	42	alleinstehend	1	A, 1	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
1-08	44	verheiratet	2	A, 1, 1	mittel	in beruflicher Aus- und Weiterbildung	unter 15 Std.
1-09	37	verheiratet	2	4, 1	hoch	Hausfrau	unter 15 Std.
1-10	39	verheiratet	3	4, 1, 4	hoch	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
1-11	29	verheiratet	2	2, 1	niedrig	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
1-12	31	Beziehung, getrennte HH	2	1, 1, A	mittel	Hausfrau	unter 15 Std.
1-13	32	verheiratet	1	4	hoch	hoch qualifizierte Kraft oder in leitender Position	Elternzeit
1-14	30	verheiratet	1	A, 2	hoch	hoch qualifizierte Kraft oder in leitender Position	35 Std. und mehr
1-15	24	nichteheliche Lebensgem.	1	A (T), 2	mittel	k.A.	35 Std. und mehr
1-16	30	verheiratet	2	A (T), 2, 4	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
1-17	35	nichteheliche Lebensgem.	2	2 (T), 2, A	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
1-18	33	nichteheliche Lebensgem.	1	4	niedrig	an- oder ungelernete Kraft	unter 35 Std.
1-19	27	verheiratet	1	2	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	Elternzeit
1-20	26	verheiratet	2	4, 1	mittel	an- oder ungelernete Kraft	unter 35 Std.
1-21	33	verheiratet	3	3, 1, 4	hoch	Hausfrau	unter 15 Std.
1-22	42	verheiratet	1	4 (T)	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
1-23	28	alleinstehend	2	2, 1	niedrig	an- oder ungelernete Kraft	unter 35 Std.
1-24	31	verheiratet	3	4 (T), 1, 1	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung (Elternzeit)	15-34 Std.
1-24	24	nichteheliche Lebensgemeinschaft	2	4 (T), k. A.	höher	Sonstiges	nicht erwerbstätig

Legende: 1 = gewollt (hätte früher eintreten sollen), Lebendgeburt (T) = im Alter von unter 20 Jahren
 2 = gewollt, aber später, Lebendgeburt getrennte HH = getrennte Haushalte
 3 = unentschieden/ zwispällig, Lebendgeburt * es handelte sich tatsächlich um eine Fehlgeburt
 4 = ungewollt, Lebendgeburt ** Ereignis nur in standardisierter Befragung erwähnt
 A = Abbruch

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Erwerbsumfang der Mütter von mindestens einem Kind unter elf Jahren (in %)

Tabelle 2: Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern – nach Kinderzahl (in %)

Tabelle 3: Hauptgründe für die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch (in %)

Tabelle 4: Eckdaten der Erhebungen der Studie

Tabelle 5: Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Tabelle 6: Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %)

Tabelle 7: Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensusdaten bzw. Registerdaten von Baden-Württemberg

Tabelle 8: Stichprobenbeschreibung qualitative Teilstudie

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %)

Abbildung 2: Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit – nach Bildung (in %)

Abbildung 3: Einstellungen zum Erwerbsumfang von Vätern – nach Bildung (in %)

Abbildung 4: Einstellungen zum Erwerbsumfang von Müttern – nach Bildung (in %)

Abbildung 5: Kinderzahl der 35- bis 44-jährigen Frauen – nach Bildung (in %)

Abbildung 6: Alter bei Geburt des ersten Kindes – nach Bildung (in %)

Abbildung 7: Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation – nach Alter bei erster Geburt (in %)

Abbildung 8: Alter bei erster Eheschließung – nach Bildung (in %)

Abbildung 9: Lebensformen mit und ohne Kinder bei unter 35-jährigen Frauen – nach Bildung (in %)

Abbildung 10: Lebensformen mit und ohne Kinder bei 35- bis 44-jährigen Frauen – nach Bildung (in %)

Abbildung 11: Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen – nach Alter (in %)

Abbildung 12: Aktueller Kinderwunsch – nach Kinderzahl (in %)

Abbildung 13: Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen

Abbildung 14: Reaktion auf die unbeabsichtigt eingetretenen Schwangerschaften (in %)

Abbildung 15: Schwangerschaftsintention – nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (in %)

Abbildung 16: Schwangerschaftsintention – nach Partnerschaftssituation (in %)

Abbildung 17: Schwangerschaftsintention – nach Lebensphase Ausbildung/Studium (in %)

Abbildung 18: Schwangerschaftsintention – nach beruflicher und finanzieller Situation (in %)

Abbildung 19: Schwangerschaftsintention – nach Stand der Familienplanung (in %)

Abbildung 20: Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet – nach Einschätzung der aktuellen finanziellen Lage sowie Bezug staatlicher Unterstützungsleistung (in %)

Abbildung 21: Nutzung der „Pille danach“ – nach Bildung (in %)

Das Forschungsteam

Projektleitung

Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut (SoFFI F.) im Forschungs- und Innovationsverbund an der Ev. Hochschule Freiburg (FIVE e. V.)

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am SoFFI F.

Heike Klindworth †, Dipl. Biol., Diana Cichecki, B.A., Judith Eckert, M.A., Yvonne Heine, M.A., Julia Wiesinger, B.A., Ines Wlosnewski, Dipl. Demogr., Sarah Bühler, M.A.

In Kooperation mit

Prof. Dr. Wolfgang Eßbach, Institut für Soziologie der Universität Freiburg

Durchführung der standardisierten

Telefonbefragung

TNS Emnid, Bielefeld, Abteilung Empirische Sozialforschung: Heidrun Bode

Unter Mitarbeit von

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Annemarie Graf, M.A., Anneliese Hendel-Kramer, M.A., Doris Prilop, Stefanie Oyoyo, Dipl. Soz. Päd., Christine Straub, M.A., Jennifer Wägerle, M.A.

Sekretariat: Rainer Wagner

Wissenschaftliche Hilfskräfte: Esther Ahrens, Carina Baum, Jessica Loos, Lisa Rupp

Interviewerinnen

Team und Alina Dudek, Sophie Heinrich, Jasmin Mainka, Bianca Nagel, Dr. Susanne Riedel, Anja Seidel, Sirah Vaßen, Sabine Wienholz

Auftraggeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Projektleitung: Angelika Heßling

Mit Unterstützung von

Vertreterinnen und Vertretern der Fachverbände sowie aus Wissenschaft und Politik als Teilnehmerinnen und Teilnehmer von zwei Fachgesprächen.

Wir danken allen, die zum Erfolg der Studie beigetragen haben, insbesondere den Frauen, die in der Telefonbefragung und in den qualitativen Interviews zu den intimen und schützenswerten Aspekten ihres Lebens Auskunft gegeben haben. Ohne ihre Offenheit und ihr Vertrauen hätte die Forschung nicht stattfinden können.

Publikationen der BZgA

frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen, Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften



Die Studie liefert aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und berücksichtigt dabei die veränderten sozialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Fokus der Studie „frauen leben 3“ liegt auf ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftskonflikten und Schwangerschaftsabbrüchen. Das Fachheft aus der Schriftenreihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ präsentiert die Ergebnisse im Detail.

Erscheinungsjahr: 10/2016

Bestellnummer: 13300038

Bezugsbedingungen: Schutzgebühr 11,00 €

frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf. Erste Forschungsergebnisse zu ungewollten Schwangerschaften und Schwangerschaftskonflikten



Der Zwischenbericht der Studie liefert ein umfassendes Bild der Familienplanung im Lebenslauf von 20- bis 44-jährigen Frauen. Diese wurden retrospektiv dazu befragt, welche Schwangerschaften in den jeweiligen Lebensphasen und unter den jeweiligen Lebensumständen gewollt oder ungewollt eintraten, wie mit Schwangerschaftskonflikten umgegangen wurde und wie die Entscheidung zum Austragen oder Abbrechen einer ungewollten Schwangerschaft getroffen wurde. Weitere Themen der Erhebung waren Partnerschaften, Verhütung und Kinderwunsch.

Erscheinungsjahr: 12/2013

Bestellnummer: 13050600

Bezugsbedingungen: kostenlos

Englische Version/Bestellnummer: 13050670

frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen; Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften. Ausgewählte Ergebnisse für die Bundesländer Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen

Die Studie liefert aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und berücksichtigt dabei die veränderten sozialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Fokus der Studie „frauen leben 3“ liegt auf ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftskonflikten und Schwangerschaftsabbrüchen.

Die Kurzfassung präsentiert kurz und knapp auf 16 Seiten ausgewählte Ergebnisse der vorliegenden Studie.

Erscheinungsjahr: 04/2016

Bestellnummer 13319405

Bezugsbedingungen: Kostenlos

frauen leben 1 – Studie zu Lebensläufen und Familienplanung

„frauen leben 1“ gibt Antwort auf die Frage, wie Frauen ihr Leben gestalten und bewerten sowie darauf, welche Rolle Familienplanung im Lebenslauf spielt. Um grundlegende Muster der Familienplanung zu erfassen, wurden subjektive Motive und milieuspezifische Orientierungen in die Befragung miteinbezogen, die Partner- und Elternschaft sowie Entscheidungen zur Familien- und Lebensplanung beeinflussen.

Erscheinungsjahr: 9/2001

Die Broschüre ist vergriffen, steht aber online als PDF zur Verfügung:

publikationen.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=560

Englische Version/Bestellnummer: 13314070

frauen leben 2 – Familienplanung und Migration im Lebenslauf

Die Studie „frauen leben 2“ knüpft methodisch an die Ausgangspunkte der Vorläuferstudie „frauen leben – eine Studie zu Lebensläufen und Familienplanung“ an. Das Forschungsdesign schließt die biografische Perspektive und die Unterschiede aufgrund von Herkunft und Migrationsgeschichte ein.

Erscheinungsjahr: 11/2011

Bestellnummer: 13300034

Bezugsbedingungen: Schutzgebühr 11,00 €

Die englische Version steht online als PDF zur Verfügung: www.english.forschung.sexualaufklaerung.de/4467.html

männer leben – Studie zu Lebensläufen und Familienplanung

Das Forschungsvorhaben „männer leben“ wurde ähnlich angelegt wie das der Vorläuferstudie „frauen leben“, um bisher fehlende Daten zu den Einstellungen von Männern im Hinblick auf Familienplanung zu gewinnen. Der Basisbericht dokumentiert die Ergebnisse der quantitativen Befragung. Der Vertiefungsbericht erhellt die Motive und Rahmenbedingungen, die auf das Familienplanungsverhalten von Frauen und Männern einwirken.

Basisbericht

Erscheinungsjahr: 8/2004

Bestellnummer: 13318000

Bezugsbedingungen: kostenlos

Vertiefungsbericht

Erscheinungsjahr: 6/2006

Bestellnummer: 13300027

Bezugsbedingungen: kostenlos

Wissenschaftliche Abschlusstagung frauen leben – Familienplanung und Migration

Die Tagung basierte auf den Ergebnissen der Studie „frauen leben 2“. Vorgestellt und diskutiert wurden die Ergebnisse der Forschung, aber auch die Erfahrungen aus der praktischen Arbeit mit Migrantinnen und Migranten. Die Forschungsergebnisse wurden ergänzt durch praxisorientierte Berichte aus den Kommunen und den Nachbarländern Niederlande, Österreich sowie Schweiz.

Erscheinungsjahr: 5/2012

Bestellnummer: 13315000

Bezugsbedingungen: kostenlos

Englische Version/Bestellnummer: 13315070

Online-Informationen zum Projekt

Weiterführende Informationen zur Tagung wie z. B. Steckbriefe der Expertinnen und Experten oder auch weiterführende Literatur zum Themenfeld sind im Online-Angebot www.forschung.sexualaufklaerung.de zu finden.

Im zweisprachigen Online-Angebot der BZgA werden Studien, Evaluationen, Modellprojekte und Expertisen zum Themenfeld Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung in deutscher und englischer Sprache vorgestellt.

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der BZgA sind Forschung und Qualitätssicherung als Grundlage effektiver und effizienter Aufklärung. Dazu zählen die kontinuierliche Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen sowie die Überprüfung der Wirksamkeit von Angeboten und Maßnahmen. Die BZgA führt daher zahlreiche Datenerhebungen und Studien durch und arbeitet dabei eng mit nationalen Expertinnen und Experten sowie Forschungseinrichtungen zusammen. Zu den Forschungsarbeiten gehören

- Studien
- Repräsentativbefragungen
- Evaluationen
- Expertisen

Um diese Arbeiten einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen, werden die Ergebnisse in Printprodukten wie auch online bereitgestellt. Das Online-Angebot ermöglicht den Zugang zu den laufenden und abgeschlossenen Forschungsprojekten der BZgA. Zu jedem Projekt gibt es einen Projektsteckbrief und ein Abstract. Diese Basisinformationen werden ergänzt durch

- ausgewählte Ergebnisse
- Literatur- und Linklisten
- Informationen zu Expertinnen und Experten
- Hintergrundinformationen



www.forschung.sexualaufklaerung.de

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-942816-89-2

Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Leitung: Dr. med. Heidrun Thaiss

Maarweg 149 – 161

50825 Köln

Tel. 0221 8992-0

www.bzga.de

www.sexualaufklaerung.de

www.forschung.sexualaufklaerung.de

Redaktion

Angelika Hessling, BZgA

Lektorat, Konzept und Gestaltung

Kühn Medienkonzept & Design GmbH, Köln

Auflage

1. Auflage 10/2016

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird von der BZgA kostenlos abgegeben.

Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder Empfänger an Dritte bestimmt.

Bestelladresse

per Post: BZgA, 50819 Köln, per Fax: 0221 8992-257, per E-Mail: order@bzga.de

Bestellnummer: 13319401

frauen leben 3

Familienplanung im Lebenslauf von Frauen Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften

Im Juli 2011 startete das Forschungsprojekt frauen leben 3. Ziel war es die Datenlage zum Familienplanungsverhalten von 20- bis 44-jährigen Frauen zu aktualisieren. Dafür wurden insgesamt 4.002 Frauen repräsentativ für die Bundesländer Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen befragt. Im Fokus der Untersuchung stehen ungewollte Schwangerschaften und die Gründe diese auszutragen oder abbrechen.

Neu an der Studie frauen leben 3 ist, dass sie ein stärkeres Augenmerk auf sozialstrukturelle und versorgungsbezogene Rahmenbedingungen für Entscheidungen im reproduktiven Lebenslauf richtet.

Die Studie liefert Erkenntnisse darüber,

- in welchen Lebensphasen, in welchen Lebenslagen und unter welchen situativen Umständen keine Kinder gewünscht werden,
- was Frauen über „den richtigen Zeitpunkt im Leben für ein Kind“ und über die angemessene Familiengröße denken,
- warum trotz der Möglichkeit, sicher zu verhüten, eine Schwangerschaft – entgegen den eigenen Vorstellungen – eintreten konnte und
- wie über das Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft entschieden wurde.

Der Länderbericht „Familienplanung in Baden-Württemberg“ beruht auf einer Sonderauswertung der Studie. Das Sozialwissenschaftliche FrauenForschungsInstitut Freiburg (SoFFI F.) untersuchte die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und erhob Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20- bis 44-jährigen Frauen. Auch für Berlin, Niedersachsen und Sachsen wurden länderspezifische Auswertungen vorgelegt. Die Befragungen wurden in Mecklenburg-Vorpommern fortgesetzt und werden aktuell in weiteren Bundesländern wie z. B. Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz durchgeführt.

ISBN 978-3-942816-89-2

The logo consists of the letters 'BZgA' in a bold, white, sans-serif font, centered within a solid grey square.

Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung